

Das Hospiz St. Gotthard

P. Beda Mayer OFMCap.

VORWORT

Zweimal mußte das Gotthardgebirge die granitene Flanke offen hinhalten; sie wurde von der mit Maschinen, Werkzeugen und Sprengstoffen bewaffneten Menschenhand angebohrt und durchgebohrt. Seit 1882 saust tagtäglich die Bahn durch den Tunnel und trägt Tausende von Reisenden, wie im Flug, Stunde um Stunde, in das Südland und zurück. Gleiches erfuhr der Gotthard 1980 durch die Eröffnung des Straßentunnels; nun eilen Autos durch das Felsenloch von Göschenen nach Airolo und von Airolo nach Göschenen. Wer von den ungezählten Reisenden, die behaglich im Zug oder im Auto sitzen, denkt zurück an die vergangenen Jahrhunderte, als ein holpriger Saumweg, nicht ohne Gefahren und Mühen, über den Gotthard führte. Wie einen Hoffnungsstern begrüßte der müde Wanderer das Hospiz auf der Paßhöhe. «Ohne Bedenken kann jeder dort einkehren und wird mit geziemender Achtung und Liebe aufgenommen.» So schrieb ein Gast aus mehrfacher Erfahrung. Einige Seiten Geschichte dieser menschenfreundlichen Stätte schlage ich auf, beginnend im Mittelalter, bis in die Neuzeit fortfahrend.

Für eine Abhandlung über den Gotthard und sein Hospiz liegt eine reiche, beinahe unübersehbare Literatur vor, abgesehen von den Reichtümern, die die Archive bergen. Die Fülle von Publikationen in Büchern, Zeitschriften und Zeitungen zeigt das wache Interesse und die außerordentliche Beliebtheit, deren der Gotthard und die Wohnstätte, die auf einer Höhe von über 2000 Metern liegt, sich erfreuen können. Aus der Vielfalt von Quellen und Beiträgen kann ich nur eine Auswahl treffen, da mir nur eine beschränkte Seitenzahl für die Veröffentlichung zur Verfügung steht, während sich hierüber ein ansehnliches Buch schreiben ließe.

Von den vielen Autoren, die mich beraten haben, will ich besonders zwei dankbar erwähnen: Hans Schmid und Hans Rudolf Schinz (1747–1790). Beide haben wiederholt das Hospiz und den Gotthardpaß aufgesucht, überall auf Weg und Steg Erkundigungen eingezogen und in verschiedenen Archiven geforscht. So konnte ich aus ihren Werken mit Vertrauen schöpfen als aus reichen authentischen Quellen.

Verdankenswerte Hilfe fand ich im «Bollettino storico della Svizzera italiana», einer tessinischen Zeitschrift geschichtlicher Richtung, 1879 gegründet; sie stand viele Jahre (1879–1915) unter der trefflichen Leitung von Emilio Motta (1855–1920). Eine reiche und überaus wertvolle Geschichtsquelle stand mir in der Chronik des Hospizes zur Verfügung, die

von der oben genannten Zeitschrift «Bollettino storico» veröffentlicht wurde (28, 1906, p. 6–70, 101–137; 29, 1907, 1–30). Was den Wert dieser Hauschronik erhöht, ist die große Zahl von amtlichen Erlassen, die, aus verschiedenen Archiven gesammelt, hier im vollen Umfang wortgetreu aufgenommen sind.

Es werden bisweilen in den Text dichterische Verse eingestreut; sie wollen nicht nur den etwas trockenen Stoff auflockern und ausschmücken, sondern ihn auch ergänzen und bekräftigen, auch durch einen Anflug des bewegten Gemütes abrunden.

Der Titel will nicht besagen, daß die vorliegende Arbeit sich auf das Hospiz beschränke; der Bogen wird weiter gespannt, nämlich auf die geographische und geschichtliche Umwelt. So wird man die Entwicklung und Bedeutung der Herberge auf der Paßhöhe besser verstehen und würdigen können. Das Inhaltsverzeichnis deutet dieses Ziel und die Wege, die zu ihm führen, genügend an.

Es könnte ein Leser kritisch einwenden, daß der Aufsatz nicht in diese Zeitschrift «Helvetia Franciscana» gehöre, die für «Studien und Beiträge für die Geschichte der schweizerischen Kapuzinerprovinz» bestimmt ist. Aber dennoch zurecht wurde der Artikel aufgenommen, aus folgenden Überlegungen: erstens: während gut 130 Jahren betreuten Kapuziner das Hospiz, und zwar in entscheidenden Zeitstufen; zweitens: der Gotthardweg mit seinem Hospiz spielte eine wichtige Rolle in der Gründung und Entwicklung der Provinz; drittens: seit 1970 sind die Kapuzinerklöster und -hospize des Kantons Tessin der Schweizer Kapuzinerprovinz angeschlossen.

Ich bin mir wohl bewußt, daß der Kenner des Gotthards und seiner Geschichte in diesem Aufsatz nicht viel Neuem und Unbekanntem begegnet. Das erstrebte Ziel ist aber, die vielen Forschungen, die in Artikeln und Büchern zerstreut vorliegen, zu einer übersichtlichen Einheit zusammenzufassen und auszuwerten. So darf ich hoffen, daß ein anschauliches Bild des Hospizes und seiner Aufgabe gezeichnet werden kann.

Wenn ich das Hospiz, das ich nie gesehen habe, auf dem Gang durch die Geschichte begleite, so ergeht es mir wie meinem Namenspatron, dem hl. Beda (674–735). Der Kirchenlehrer hat, wie bekannt, die erste englische Geschichte (von Cäsar bis 731) verfaßt, er, der sein Land nie durchreist hatte. Es wird von ihm berichtet, er habe die Schwelle seines Klosters kaum je überschritten.

Ich danke allen, die mir helfend und ratend auf dem Forschungsweg über den Gotthard beigetragen sind. Besonderer Dank gebührt Br. Josef Maria Rippstein, der für mich Stunde um Stunde geduldig hinter der Schreib-

maschine gesessen ist, zu jeglichem Dienst bereit. Es möge diese bescheidene Arbeit ein Beitrag sein zum Jubiläum, das die Schweizer Kapuzinerprovinz begeht zum Andenken an das **Jahr 1581**, als die ersten Kapuziner über den Gotthard stiegen, um den Orden in der Schweiz einzuführen.

Sollte der eine oder andere der Leser angelockt werden, hinaufzusteigen oder hinaufzufahren zum Hospiz, so melde er dort einen lieben Gruß vom Verfaßer.

Luzern/Wesemlin, am 5. Mai 1981, dem Feste des hl. Godehard

P. Beda Mayer, Kapuziner

Abkürzungen

Analecta OFMCap.	Analecta Ordinis Minorum Capuccinorum 1, Roma 1884 ff.
Bollettino storico	Bollettino storico della Svizzera italiana 1, Bellinzona 1, 1879 ff.
Bull. OFMCap.	P. Michael (Wickart) v. Zug. Bullarium OFMCap. 1, Roma 1740 ff.
GARoma OFMCap. Gfr.	General Archiv OFMCap. Roma Der Geschichtsfreund des Historischen Vereins der Fünf Orte 1, 1843 ff.
GLS	Geographischer Lexikon der Schweiz 1, Neuenburg 1902 ff.
HBLS	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 1, Neuenburg 1921 ff.
Hist.Njbl.Uri HF	Historisches Neujahrsblatt Uri, Altdorf Helvetia Franciscana, Studien und Beiträge zur Geschichte der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, Luzern
HS I/1	Helvetia Sacra, Schweizerische Kardinäle in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer. I/1, Bern 1972
HS V/2	Helvetia Sacra, Der Franziskusorden — Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz. V/2, Bern 1974
KIA	Kloster Archiv
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche 4, Freiburg Br. 1960
PAL	Provinz Archiv Luzern OFMCap.

Oft zitierte Werke

Anastasi	Anastasi, Giovanni. Passagiate Ticinesi. Bellinzona 1923
Anekdoten	Fuchs, Georg. Anekdoten aus dem Leben des Fürsten Italsky — Grafen Suworoff-Rymnisky. Leipzig 1829
Baumann	Baumann, Werner. Der Güterverkehr über den St. Gotthardpaß vor Eröffnung der Gotthardbahn. Dissertation. Europa Verlag Zürich 1954
Bonari	Bonari, Valdemiro. I Conventi e i Cappuccini dell'Antico Ducato di Milano. Crema 1893
Borrani	Borrani, Siro. Il Ticino Sacro. Lugano 1896
Bürgler	Bürgler, P. Anastasius. Die Franziskus-Orden in der Schweiz. Schwyz 1926
Cantu	Cantu Cesare. Storia della Città e Diocesi di Como. Firenze 1856 ff.
D'Allessandro	D'Allessandro, Paolo. Gli Atti di S. Carlo. Locarno 1909

- Egli Emil. Der Gotthard, Landschaftliche Voraussetzungen des schweizerischen Schicksalsweges. In: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde, Bde. XV/XVI. Luzern 1951/52
- Ess, Jakob. Auf Wanderwegen im Tessin. 3. Auflage. Zürich 1959
- Fischer, P. Rainald. Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz 1581—1589. Freiburg Schw. 1955
- Gruber E. Gruber, Eugen. Die Gotteshäuser des alten Tessin; in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 33, 1939, 1—49, 97—144, 177—232, 273—322
- Gruber E. Gruber, Eugen. St. Gotthard, Hospiz und Kult; in: Gfr. 92, Stans 1937, 278—306
- Hoppeler, Robert. Uris Politik am St. Gotthard, in: Hist. Njbl. Uri 1911, 17, Altdorf 1911, 45—58
- Imhof Ed., Geographisches Lexikon der Schweiz 4, Neuenburg 1906, 443—457 (Gotthard von Dr. Ed. Imhof)
- Kocher, Alois. Der alte St. Gotthardweg. Freiburg Schw. 1951
- Lavizzari, Luigi. Escursioni nel Cantone Ticino. Lugano 1863
- Leu, Hans Jakob. Schweizerisches Lexikon IX. Teil. Zürich 1754, 51—53 (Gotthard)
- Lexicon OFM Cap. Lexicon Capuccinum. Romæ 1951
- Meyer Isidor. Ursern und der Gotthardverkehr. Altdorf 1938
- Meyer Karl. Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII. Luzern 1911
- Meyer Karl. Die Erschließung des St. Gotthardpasses, in: Hist. Njbl. Uri 1920. Altdorf 1920, 69—74
- Motta E. Motta, Emilio. Memoria del San Gottardo, in: Bollettino storico 28, 1906, 45—70; 101—136; 29, 1907, 1—30
- Müller Iso. Geschichte der Abtei Disentis. Einsiedeln s.a.
- Müller Iso. Der Gotthard-Raum in der Frühzeit, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 7, 1957, 433—479
- Muheim, Hans. Der Gotthard — Erschließung und Bedeutung. Altdorf 1976
- Nabholz, Hans. Die Schweiz unter Fremdherrschaft 1798—1813; in: Schweizer Kriegsgeschichte, Bd. 3, Heft 8. Bern 1921
- Osenbrüggen, Eduard. Der Gotthard und das Tessin. Basel 1877
- Orsenigo/Brunner, Cesare / Brunner, Gottfried. Der heilige Karl Borromäus. Freiburg Br. 1937
- Planzer, Dominik. Die Reise des seligen Jordans von Sachsen über den St. Gotthard im Jahre 1234; in: Hist. Njbl. Uri 31, 1925, 1—16
- Rigolo, G. Scandaglio storico ecc. Bellinzona 1886

- Schinz Schinz, Hans Rudolf. Beyträge zur nähern Kenntniss des Schweizerlandes. 1. Heft. Zürich 1783
- Spitteler Spitteler, Carl. Der Gotthard. Frauenfeld 1897
- Schweizerreise G. Stapf, Paul. Goethes Schweizer Reisen. Basel-Stuttgart 1958
- Storia Religiosa Cogaghengo, A. Storia Religiosa del Cantone Ticino, Bd. 2. Lugano 1942
- Svizzera italiana S. Francesco d'Assisi nella Svizzera italiana. Locarno 1928
- Türler Türler, E. A. St. Gotthard, Airolo und Val Piora. Bern 1891
- Wyss, Arthur Wyss, Arthur. Der Gotthard in der Verkehrs- und Postgeschichte von Basel. Sonderdruck aus dem Katalog der NAHA 1971
- Wyss, Arthur Wyss-Niederer, Arthur. Sankt Gotthard via Helvetica. Lausanne 1979
- Wind, Siegfried Wind P. Siegfried. Wie unsere Patres vor 240 Jahren zum Generalkapitel gereist sind; in: Helvetia Franciscana 2, 1937—1942, 101—124 (Original Msc. in PAL)

Aufbau und Ausbau

Der Gotthard ist kein einzelner Berg, sondern ein reichgegliedertes Gebirgsmassiv, das seine starken Arme über vier Kantone ausstreckt: Uri, Graubünden, Wallis und Tessin. Als Wasserscheide dreier Meere sendet der Gotthard ihnen aus seinem Quellengrund, in vier Himmelsrichtungen, die Ströme zu: Rhone, Rhein, Reuß und Tessin, wie es Schiller so schön besungen:

Vier Ströme brausen hinab in das Feld,
Ihr Quell, der ist ewig verborgen,
Sie fließen nach allen vier Straßen der Welt,
Nach Abend, Nord, Mittag und Morgen,
Und wie die Mutter sie rauschend geboren,
Fort flieh'n sie und bleiben sich ewig verloren.

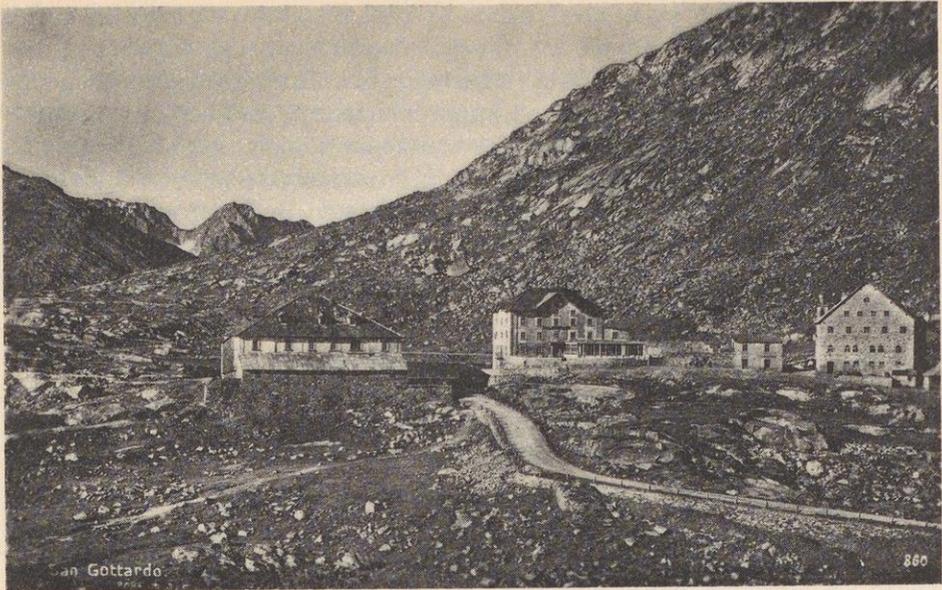
Als Kollektiv hat der Gotthard viele Gipfel, von denen der höchste, jetzt Pizzo Rotondo genannt, 3197 Meter mißt. Über die Einsattelung oder vielmehr den Hochrücken zwischen Hospenthal und Airolo führte ein Weg, der Gotthardpaß. Er unterstand bis zur Paßhöhe dem Erzbistum Mailand, politisch der Botmäßigkeit von Uri. Auf der Paßhöhe (2108 m ü. M.)¹ grüßt den Wanderer eine schlichte Kapelle. Ihr Bestehen ist schon im 12. Jahrhundert bezeugt, nämlich ihre Gründung um 1170² durch den **hl. Galdinus Valvassi della Sala**, Kardinal und Erzbischof von Mailand (r. 1166–1176).³ Die Gebetsstätte diente anfänglich den noch seltenen Pilgern und Reisenden, mehr aber den Älplern, die im Dienste des grundherrlichen mailändischen Domkapitels die dortigen Weideplätze hüteten. Ob aber schon vor der St. Gotthard Kapelle auf der Paßhöhe ein Gotteshaus bestanden? Diese interessante Frage scheint durch die gegenwärtige Renovation der Kapelle eine bejahende Antwort zu erhalten. Denn bei den Ausgrabungen stieß man auf Fundamente, die ins 8. Jahrhundert zurückreichen sollen. Inzwischen warten wir mit Vertrauen auf die Arbeit, die der Archäologe des Kantons Tessin hierüber vorbereitet.^{3*}

1 Nach der Beobachtung eines gewissen Johnston, die er in das Buch des Hospizes, vom Kapuziner dargereicht, eingetragen hat, soll das Hospiz 46°, 33' 45" nördlicher Breite liegen. Schweizerreise G.

2 Acta Ecclesiae Mediolanensis ed. Achilles Ratti (Pius XI.), 3. Bd. 1892, 295; Pometta El., Saggi di Storio Ticinesis, Bellinzona 1. B. 1930, 80.

3 LThK 4, 1960, 490; Gruber 288 ff.; Acta Sanctorum 2, 1593 ff.

3* Vgl. Cappella del San Gottardo Passo del San Gottardo in: Monumenti Ticinesi Indagini Archeologiche Ottobre-Dicembre 1980, Nr. 7, p. 3 (Pierangelo Donati e collaboratori Bellinzona Settembre 1980).



Paßhöhe St Gotthard (2108 m über Meer) mit Hospiz

Das Gründungsjahr **eines Hospizes** auf der Gotthardhöhe kann durch kein Dokument sicher belegt werden. Allgemein wird angenommen, daß im 13. Jahrhundert, ja noch früher, nämlich zugleich mit dem Bau der Kapelle, am Weg über den Gotthard ein Absteigehaus für den Wanderer offenstand. Eine erste sichere Kunde bringt der Friedensvertrag zwischen Uri und Franchino Rusca, Herr von Como, abgeschlossen am 12. August 1331. Darin wird ein Hospiz St. Gotthard kurz erwähnt.⁴

Ein Nachfolger des hl. Galdinus, nämlich Erzbischof **Heinrich Settala** (r. 1213–1230),⁵ legte am 24. August 1230 die weihende Hand auf das neuerbaute Kirchlein und stellte es unter das Patronat des **hl. Gotthard** (Godehard).⁶ In Reichesdorf bei Niederaltaich 960 geboren, wurde Godehard Mönch OSB in Niederaltaich und stand zunächst diesem Kloster, dann Hersfeld und Tegernsee als Abt vor, wo er überall die cluniazensische Reform durch-

4 Bollettino storico 4, 1882, 127; Meyer Karl 15 und Beilage Nr. 20, p. 40* ff.

5 Gruber E. 294 ff.; Erzbischof Sattala (Septala), Mailänder von Geburt, nahm den hl. Franziskus von Assisi auf, übergab dem Franziskanerorden die Basilika Nabor und Felix.

6 Liber Notitiæ Sanctorum Mediolani, ed. Magistretti M. et Monneret de Villard, Milano 1917, 157: «In pago mediolanensi est ecclesia sancti Godeardi in monte tremulo, quam concecravit Enricus mediolanensis archiepiscopus, anno domini 1230, in die sancti Bartolomei, in: Gfr. 92, 1937, 292—293; Castone Imbrighi, San Gottardo Bavarese toponimo italiano: in: L'Osservatore Romano 19.12.1963, No. 293; Müller Iso, Zur Besiedlung der Gotthard-Täler, in: Gfr. 111, 1958, 11; Gfr. 41, 1886, 56.

führte. Durch Kaiser Heinrich II. wurde er 1022 Bischof von Hildesheim. Bedeutend ist er für die Baukunst, das Schulwesen und die Ausbildung des Klerus. Er starb am 5. Mai 1038 in Hildesheim. Sein Grab ist im dortigen Dom. Am 29. Oktober 1131 wurde er von Papst Innozenz II. feierlich heiliggesprochen.⁷ Die Verehrung des Neuheiligen verbreitete sich rasch und weithin, auch im Tessin und in Oberitalien.⁸ Auch im eidgenössischen Söldnerheer fand die vertrauensvolle Verehrung des mächtigen Bergpatrons Aufnahme. Das beweist ihr glorreicher Sieg bei Giornico (28. Dezember 1478), welcher der Fürsprache des hl. Gotthard zugeschrieben wurde. Darob singt der Luzerner Dichter Hans Viol:

St. Gotthard soll man prisén
er schwebt im Land so fri,
es thet sin kraft bewisen,
den sinen wont er bi.^{8*}

Der Name des Schutzheiligen der einsamen Bergkapelle ging allmählich auf das ganze Riesengebirge über. Früher wurde das Gebirge, das Goethe einen königlichen Berg gepriesen hat, verschieden zubenannt, von den Lateinern Summus Mons oder Summae Alpes; von den Nordländern Evelinus, oder kurz Elbel; von den Langobarden Mons Ursarie; in Graubünden Munt Avelin.⁹

Es werden verschiedene Gründer des Hospizes namhaft gemacht: die lombardische Königin Theolinda, ein Azzo Visconti aus Mailand, ein Heini von Uri und das Kloster Disentis,¹⁰ «doch keine mit genügenden Anhaltspunkten».¹¹

Das ursprüngliche Hospiz, mit den Jahren baufällig geworden, wurde von den Mailänder Erzbischöfen nicht aus den Augen verloren. Durch ihre Für-

7 LThK 4, 1960, 1034 f.; vgl. Meßbuch, Deutsch, II. Teil, Einsiedeln 1975, 671; Gruber E. 273; Ders., St. Gotthard, der Berg- und Paßheilige, in: Vaterland 8.7.1960, Nr. 152; Ders. St. Gotthard, Hospiz und Kult, in: Gfr. 92, 1937, 278.

8 Gruber E. 300 ff. Das Bistum Mailand feierte den Tag des hl. Gotthard als Landesfeiertag. Wyman, Eduard, Kardinal Karl Borromäus, Stans 1910, 138. Die Bewohner der umerischen Vogtei fügten aus eigenem Antrieb das Fest des hl. Gotthard als Landesfeiertag ein. Ott, Die Statuten von Livinen, in: Zeitschrift für schweizerisches Recht, XII, 127; St. Gotthard ist auch Patron der Kirche beim Herzogspalast in Mailand.

8* Bollettino storico 1, 1879, 82; vgl. Gfr. 18, 1862, 187 f.

9 Meyer, Karl, 16, Anm. 1; Bollettino storico 4, 1882, 126 f.: Nome della Montagna. Das erste Mal tritt der Name Gotthard für das Hochgebirge 1303 auf im sog. österreichischen Urbar; Dr. Franz Pfeiffer, Das Habsburgische österreichische Urbar, in: Bibliothek des liter. Vereins in Stuttgart, Bd. 19, 1850, p. 94: «... von S. Gothard uns an die stiebende Brugge»; Bollettino storico 4, 1882, 127. Aber schon eine italienische Urkunde von 1293 spricht vom Berg «sci Gurtardi»; das habsburgische Urbar des Meisters Burkhard von Frick in den Jahren 1304–08 für König Albrecht spricht von der «stiebenden Brugge» und dem Durchgang durch die Schöllenen, wo die tosende Reuß bis zum Brückenboden hinaufzischt. Bollettino storico 36, 1921, 89; Quellen zur Schweizergeschichte 14, 286; Gruber E. 287.

10 Imhof 452 b.

11 Imhof 452.

sorge erstand um 1431 eine größer und stärker erbaute Herberge, bereit, selbst Konzilsväter aufzunehmen.¹² Als es der **hl. Karl Borromäus**, dem als Mailänder Oberhirten das Hospiz unterstand, einer Visitation unterzog (1567), plante er ernstlich, es zu vergrößern und besser auszustatten; er erkannte und schätzte die pastorelle Bedeutung dieses Hauses am einsamen Weg über den Gotthard. Es war seinem Neffen und zweiten Amtsnachfolger vorbehalten, den Plan auszuführen, nämlich dem Erzbischof **Friedrich Borromäus**¹³ (1564–1631). Er führte in den Jahren 1629–1631 die geplante Erweiterung des Hospizes mit Einwilligung von Uri durch.

Bald machte sich das Bedürfnis geltend, daß nämlich in Airolo, der nächstliegenden Gemeinde und Pfarrei, den Patres des Hospizes ein Absteigequartier, eine Art Nebenstation, zur Verfügung stünde. Dieses Ziel verfolgte der zweite Superior des Hospizes, P. Prosper Parravicini, mit aller Zähigkeit und löblicher Ausdauer. Mit Einwilligung seines Provinzobern sammelte er für den Erwerb eines passenden Gebäudes Almosen, die ihm genügend zufflossen. Der Apostolische Nuntius, Msgr. Giulio Piazza in Luzern, bevollmächtigte ihn 1699, in der Hauskapelle die heilige Messe zu feiern. Dieses Haus – richtiger: dieses Häuschen – erwies sich in der Folgezeit als große Wohltat für das Hospiz St. Gotthard und die dortigen Kapuziner, die mit Airolo aus pastorellen und geschäftlichen Gründen in steter Beziehung standen.^{13*}

Außerhalb des Hospizes, am alten Saumweg, kurz bevor dieser zur Tremolatschlucht abzweigte, steht die **Totenskapelle**. Sie ist heute zugemauert und erinnert an die einstigen Gefahren und Opfer an Menschenleben des früheren Paßverkehrs. Ein wehmütiges Denkmal! Wozu die Kapelle diene, berichtet uns Jouvin de Rochefort zu Beginn des 18. Jahrhunderts: «... man findet dort die Kapelle der Erfrorenen, so genannt nach den Leichnamen, die man darin an die Mauer gelehnt findet. Es sind die Leichname von Menschen, als man auf diesem Berg gefunden hat, wo sie der Tod des Erfrierens auf ihrem Weg ereilt hat; denn er ist wegen des Schnees gefährlich, der ihn das ganze Jahr hindurch bedeckt. Man bringt in die Kapelle nur die Leichname derer, die nichts an sich tragen, woraus man auf ihr Religionsbekenntnis schließen kann. Stellt man fest, daß sie Katholiken sind, so beerdigt man sie auf dem Friedhof dieser Konfession in einer nahegelegenen Stadt (er meinte Airolo). Entdeckt man, daß sie Protestanten sind, so bringt man sie zu einem ihrer Friedhöfe. Die Luft dort oben ist so dünn, daß die Körper nicht verwesen.»¹⁴

12 Borrani 342; Storia religiosa 252; Bollettino storico 28, 1906, p. 46; Gfr. 92, p. 299; Grashof O., Der hl. Gotthard, in: Alte und Neue Welt 1881, 255 f.

13 Bollettino storico 27, 1905, 40 f.; HBLS 6, 69; Svizzera italiana 165.

13* Bollettino storico 28, 1906, 106; Svizzera italiana 170 f.

14 Hans Peter Nething, Der Gotthard, Thun 1975, 189, Nr. 31; Kocher 67 f., Figur 55.

Nach einem Jahrhundert rief das Hospiz, das gar manchen Unwettern und Gefahren preisgegeben war, wieder nach Verbesserung, die ihm 1765 mit bereitwilliger Unterstützung des Volkes gewährt wurde. Doch auch das größer und stärker gewordene Gebäude hielt nicht stand, als eine Lawine in der Nacht des 10. Aprils 1775 niederstürzte und Kapelle, Stallung und Sust in Eis und Schnee begrub. Nur das Spital blieb verschont.¹⁵ 1777 stellte man, unterstützt von der Freigebigkeit amtlicher und privater Hände, die Gebäude wieder her, wohnlicher und größer.¹⁶ «Die Patres hatten die Gelegenheit ergriffen und eine Beisteuer im Lande eingesammelt», meldet uns der Dichter Goethe.¹⁷

Bald nach Wiederaufbau traf der Zürcher Pfarrer Schinz im Hospiz ein und schildert es also: «Das jetzt stehende Haus, von drei Stockwerken erbaute, besitzt darunter zwei Keller, den einen zum Wein, den andern zu Bewahrung des Brennholzes und zu Kaufmannswaaren, welche in der Sust nicht Raum haben. Der untere Boden enthält zwei Stuben, ein großes Zimmer ohne Ofen, die Küche und einige Kammern. Der mittlere Stock enthält fünf Kammern gegen Mittag und vier gegen Mitternacht. – Der oberste Stock ist noch nicht in Zimmer eingetheilt. Ob demselben, unter dem Dach, sind noch einige Verschläge zu Bewahrung des Fleisches und anderer Eßwaren, welche sich in der Kälte erhalten.»¹⁸

Nicht lange währte es, nur gut zwei Jahrzehnte, und das Hospiz lag, von französischen Soldaten ausgeplündert und zerstört, wieder in Trümmern. Sie verschonten nur einige Zimmer, die sie für sich in Beschlag nahmen. Das abgebrochene Holz benützten sie zur Feuerung. Es war gegen Ende des Jahres 1799. Es ging ziemlich lange, bis man wieder an ordentliche Unterkünfte dachte. Erst mit dem Konkordat zwischen Uri und Tessin vom 26. Oktober 1826 wurden neue Bauten beschlossen. So erhob sich das Hospiz, mit Hilfe der Gemeinde Airolo und des Kantons Tessin, aus den Ruinen und konnte im Jahre 1829 die gastlichen Tore öffnen, und zwar so, «daß die Fremden darin wieder konnten aufgenommen und ihnen die nötigen Hilfeleistungen abgereicht werden».¹⁹ Es ging 1830 an den Kanton Tessin über, der 1838 das große Zollgebäude und das Gasthaus erbaute. Den vermehrten Ansprüchen der Neuzeit entgegenkommend, erstand neben dem Hospiz das Hotel Monte Prosa (1866). Siehe Anmerkung 102.

Am 9. April 1905 brannte das alte, ehrwürdige Hospiz ab, wurde aber durch einen Neubau ersetzt; darin wurde auch die Wetterwarte auf dem Gotthard

15 Bollettino storico 4, 1882, 343; 18, 1906, 24 f.; Svizzera italiana 165; Storia Religiosa 255.

16 Baroffo, Dei paesi e delle terre, Lugano 1879, 45, 46; Storia religiosa 174, 255; Bollettino storico 4, 1882, 150.

17 Schweizerreise G. 144.

18 Schinz 85.

19 Storia religiosa 254; Svizzera italiana 344; Valdemiro 344; Borrani 345. StAUri 19, Landbuch III, Art. 233 und 289.

untergebracht; so ergab sich eine Fortsetzung der meteorologischen Forschungen,²⁰ denen sich die Kapuziner im Hospiz gewidmet hatten. In unseren Tagen stellt sich das Gotthardhospiz vor als Hotelkomplex von acht Gebäuden und 600 Quadratmeter Umschwung (1972).

Getreu dem Programm der «Stiftung St. Gotthard» wurde seit 1980 die **Kapelle** einer gründlichen Renovation unterzogen, vom Kopf bis zu den Füßen, d. h. vom Dach bis zu den Grundmauern; man gedenkt, die Kapelle der ökumenischen Bewegung zu öffnen. Jetzt, während ich dies schreibe, wartet die Kapelle auf den Tag der glücklichen Vollendung.

Noch gebühren dem hl. Gotthard, unter dessen Namen dieses zentrale Hochgebirge weltbekannt geworden ist, einige besinnliche Verse:

Es rühmen
die Christen in Hildisheim
den Bischof Godehard
als treuen Hirten ihrer Seelen,
als machtvollen Verkünder
der frohen Botschaft
durch sein Wort und sein Leben.

Es weihte
der Hohepriester Heinrich
ein Kirchlein auf des Passes Höhe
dem Bischof Godehard
zur Ehr
und stellte unter seinen Schutz
sie alle,
die dort des Weges ziehen.

Es preisen
die Pilger, Säumer und auch Krämer,
Kriegsleute, hohe Herren
in Kirche und im Vaterland,
die Hilfe und Errettung,
die sie erfahren in der Not,
durch Godehards
gütig dargebotene Hand.

Es reichte
der Stellvertreter Christi
die schönste Krone
dem Godehard,

20 Schmid 128; Storia religiosa 251.

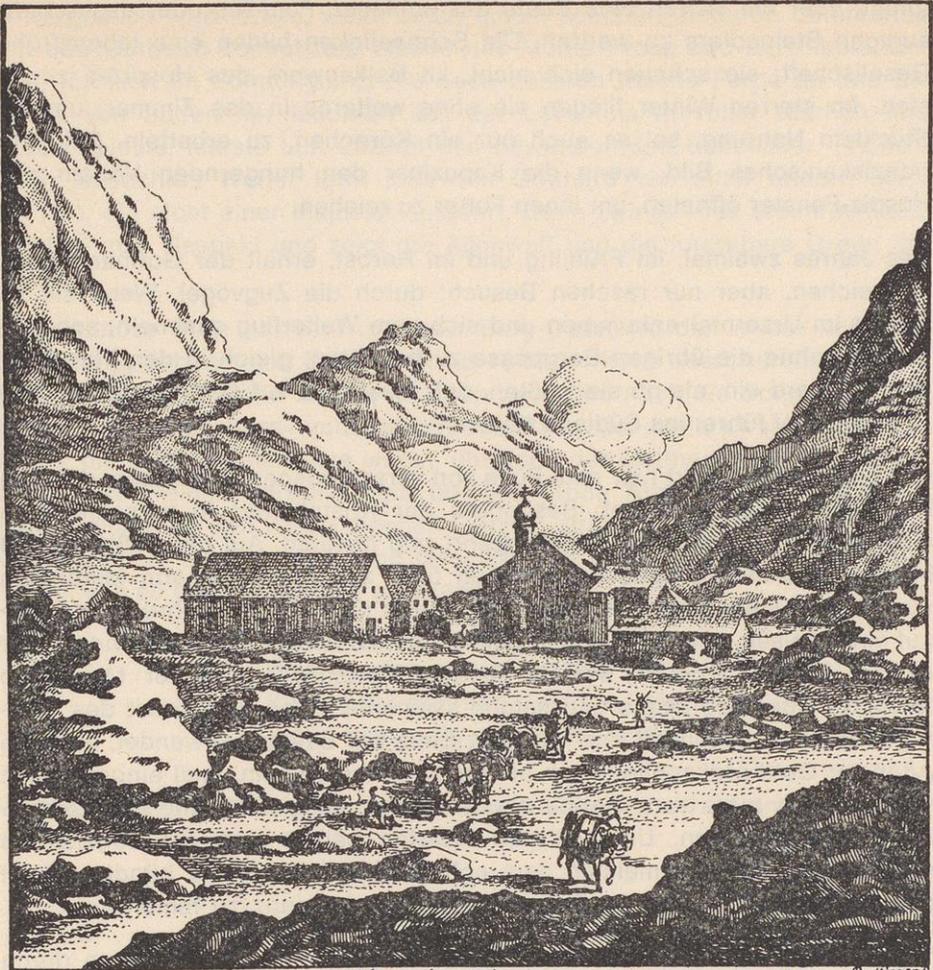
dem treuen Gottesdiener,
und reihte ihn hochfeierlich
in der Heiligen ruhmgekränzte Schar,
Nun rufen wir zu ihm mit Vertrauen,
bitt für uns!

Bevor wir des Weges weiterziehen, halten wir rasch Umschau auf der Paßhöhe, dieser Hauptstätte unserer forschenden Arbeit.²¹ Die Paßhöhe, diese oberste Einsattelung des Gotthardgebirges, stellt ein regelmäßig gewölbtes, nacktes, trümmererfülltes Hochtal dar. In der Länge von Süden nach Norden mißt es ungefähr 4 km und ist von beiden Seiten von hohen Felsbergen umrahmt. Altersgraues Aussehen, hoher Ernst und starre Strenge ist der Hauptcharakter dieser Hochlandschaft, wo der Zahn der Zeit recht tätig gewesen ist. Davon geben Zeugnis die wunderbar angeschliffenen Gesteinsmaßen. Zur Rechten steigt stolz der Piz Lucendro auf, der Monte Prosa zur Linken, der aber keineswegs prosaisch aussieht. Das sind die beiden Schildwachen auf dem Gotthard.

Botanisch gesehen, entbehrt das Gotthardgebiet nicht der floristischen Schönheit und Besonderheit. Zwar bestimmen die Strenge des Klimas, die austrocknenden Winde und die versengende Sonne der heißen Monate eine spärliche Hochalpenvegetation. Zur Zeit des kurzen Sommers sind die Halden und Abhänge mit frischem Grün geschmückt: mit kleinen Weiden, mit spitzen Gräsern und mit vielen kleinen Blümchen. So zählt die Alpenflora des Gotthards eine ansehnliche Zahl von interessanten Arten. Die Fachkenner konnten über hundert Sorten alpiner Blumen feststellen, unter diesen auch solche, die in der Alpenwelt höchst selten auftreten. Doch all dem, was hier wächst und blüht, ist ein kurzes Leben beschieden. Doch wunderbar, wie die Blümlein und Gräslein, unter Schnee und Eis begraben, den langen, eisigen Winter überstehen und überleben; ihnen ein freundlicher Gruß:

O Blümlein auf den fernen Alpen!
Doch weh!
Der Schnee
deckt euch bald zu
zur langen, langen Ruh.
Verzaget nicht!
Die Sonne weckt euch wieder
zum Leben und zum Licht.

21 Türlin 12—24: Der gelehrte Autor nennt 23 Mineralienarten mit Namen, die auf der Paßhöhe gefunden wurden. l. c. 14; Schmid 120 ff.; Imhof 446 ff.; Rüttimeyer, Ludwig, Der St. Gotthard, St. Gallen 1871 passim. Diese Anmerkungen beziehen sich auf S. 14—17, also auf die Beschreibung der Paßhöhe und Umgebung.



Stullinger, J.
Kloster auf dem St. Gothards-Berg, von Mittag anzusehen.

Paßhöhe und Hospiz St. Gotthard im Winterkleid

Auch das **Tierreich** ist in Gotthards Höhen und Höhlen noch verhältnismäßig reichlich vertreten und kann in der Region von 1200 bis 2100 Metern noch kräftige Nahrung finden. Die Lieblinge der Alpenwanderer sind die klugen, windschnellen Gamsen, die mit ihren graziösen Springkünsten jedermann erfreuen. Häufig sind auch die Murmeltiere, die durch ihre gellenden Pfiffe sich verraten, um aber im Nu in ihren bis zu vier Meter tiefen Höhlen zu verschwinden. Scharenweise streifen die Schneehühner herum, gackernd und scharrend. Die Schneehasen – muntere, flinke Tiere – tummeln sich ver-

gnügt, aber nie sicher, eine Beute des schlaun Fuchses oder des scharf-
ägigen Steinadlers zu werden. Die Schneefinken bilden eine lebensfrohe
Gesellschaft; sie scheuen sich nicht, im Balkenwerk des Hospizes zu ni-
sten. Im starren Winter fliegen sie ohne weiteres in das Zimmer, um ein
Stücklein Nahrung, sei es auch nur ein Körnchen, zu erbetteln. Ein echt
franziskanisches Bild, wenn die Kapuziner den hungernden Vögeln das
Hospiz-Fenster öffneten, um ihnen Futter zu reichen.

Des Jahres zweimal, im Frühling und im Herbst, erhält der Gotthard einen
zahlreichen, aber nur raschen Besuch: durch die Zugvögel. Wenn sie im
Herbst im Urserental ankommen und sich zum Weiterflug sammeln, schwen-
ken sie, ohne die übrigen Bergpässe zu beachten, gleich in den Flug über
den Gotthard ein, als ob sie wüßten, daß dieser sie auf dem kürzesten Weg
zu ihrem Ziel führe: ins Südländ Italien.

Der **Geologe** entdeckt hier eine Fülle von verschiedenen Mineralien, die man
in Drusen verstreut findet. Besonders der Kristall, der in verschiedenen
Größen und Formen auftritt, ist begehrt und gesucht. Auf der Paßhöhe und
in ihrer nächsten Umgebung kommen über zwanzig Arten von Mineralien
vor. Es war stets eine Freude für die Patres des Hospizes, ihre Gäste dar-
auf hinzuweisen, sogar mit einem edlen Stein zu beschenken. Besonders war
es der Dichter Goethe, der bei seinem Gotthard-Besuch für Mineralien
lebhaftes Interesse zeigte und solche sammelte. Auch der Granit des Gott-
hards ist sehr geschätzt und wird mit Stolz bei Bauten verwendet, so beim
Altar der Gotthardkapelle. Doch um ganz ehrlich zu sein, muß eingestanden
werden: was man etwa Gotthardgranit nennt, ist grober Gneis in zahlrei-
chen Abänderungen. Unter diesen Abarten nähert sich der sogenannte
Granitgneis noch am meisten dem echten Granit. Kurz und bündig erklärt
aber Dr. Ed. Imhof: «Echte Granite scheinen hier ganz zu fehlen.»

Vier kleine **Seen** ruhen auf dem Rücken des Passes und vermehren durch
ihren düstern Ausdruck den Ernst. Düsterner Ausdruck? Nicht wenige finden
diese kleinen Seen als anmutig und malerisch, wie Edelsteine, von Schnee
und Eis umrahmt. Auch im grimmigsten Winter frieren die Seelein nicht ganz
ein, zum Glück für die Fische und Fischlein, die in der Tiefe sich tummeln,
bis der eine und andere Schwimmer an einer Angel hängen bleibt und dann
schlußendlich einem Gast des Hospizes als Speise offeriert wird. Die See-
ufer sind mit Felsstücken umzäunt, ihre Inselchen sind kahle Klippen, die
von Bergeshöhen in die Tiefe kollerten.

So wird jeder Naturfreund, sei er Maler oder Geograph, Geologe oder Bo-
taniker, Mineraloge oder Zoologe, auf Gotthards Paßhöhe lehrreiche und
genüßreiche Stunden erleben, wie kaum auf einem andern Hochplateau.
Auch dem einfachen Wanderer und Touristen können hier Freuden be-
gengen, die Mutter Natur freigebig spendet.

Unvergeßlich wird jedem, wenn er an einem schönen, heiteren Sommertag auf den Gotthard kommt: die Wände des Monte Prosa und der Fibbia funkeln förmlich im Sonnenglanz, die Seen nehmen frische Farbe an und die Berge von Süden her leuchten aus der Leventina in voller Klarheit und Bläue; reinste, klarste Luft umkost den bewundernden Beschauer. Freilich, beim schlechten Wetter lernt man den Gotthard von einer andern Seite kennen, die nicht einer Majestät entbehrt. Dann zwingt «das erschreckliche Gebirg» zum Respekt und zeigt die Allgewalt und die furchtbare Größe der Natur.

Eine lautlose **Stille** herrscht in dieser Berg-Oase, wo der Winter acht Monate streng gebietet und Schnee oft bis 15 Meter hoch ausschüttet. Wenn im Frühjahr aber der Föhn braunt, weichen nach und nach die Schneemassen, erwacht bei allen Berg- und Naturfreude. Trotz der melancholischen Stimmung, die diese Felsenwüste weckt, übt doch der Gotthard, den der frische Odem der Freiheit umweht, eine überaus große Anziehungskraft aus auf jene, welche die den Alpen eigenen Grazien zu verstehen und zu würdigen wissen und in den Wundern und Gesetzen der Natur Gottes Walten belauschen, wie es Goethe sinnvoll andeutet:

Die unbegreiflich schönen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.
Ihr Anblick gibt den Geistern Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag.

Wohlan, auf zum Weitermarsch! Ein langer Weg wartet auf uns.

Vom Saumpfad zur Autostraße

Welche Wege führten früher über den Gotthard, vom Livinental zum Hospiz bis ins Reußtal? Das größte Hindernis für einen durchgehenden Paß stellte die Schöllenen dar, diese wilde Felsenschlucht, durch die sich schäumend und tobend die Reuß windet. Bevor die Schöllenen offen stand und den Weg ins Reußtal freigab, war es möglich, über den Gotthard ins Reußtal zu kommen, **über den Bätzberg**, einen Gebirgsstock, der bis 2550 Meter aufsteigt. «Der Weg beginnt von Hospenthal mit 600 Metern Gegensteigung und einer Kulminationshöhe von 2150 Metern über den Bätzberg und von dort ursprünglich hinaus nach Göschenen, später steil in die Schöllenen».²² Diese Gebirgsüberquerung, überaus mühsam und selbst für geübte Bergsteiger anstrengend, war ein weiter Umweg und bot nicht den Vorteil einer natürlichen Fortsetzung der Gotthardroute. Er war wohl nur von wenigen gekannt und benützt.

Als Beweis für die Paßroute über den Bätzberg wird vom lokalkundigen Isidor Meyer eine Talurkunde von 1363 angeführt; darin wird von einer «Sust ennet der Tämlenbrücke» gesprochen, nämlich vom langen Acker ob der Sust zu Hospenthal. Der sogenannte lange Acker, der früher als Talgemeindeplatz diente, befindet sich gegenüber Hospenthal auf dem linken Reußufer. Diese Sust weise deutlich auf einen Weg über den Bätzberg hin.²³

Ob die Römer den Bätzberg gekannt und ob er von ihren Handelsleuten und Legionären überquert wurde? Wenn nicht die Römer, so sollen doch nach der Überlieferung wenigstens die Langobarden, die im sechsten Jahrhundert über die Alpen gezogen sind und den Turm zu Hospenthal erbauten, den Weg über den Bätzberg erstellt und begangen haben. Abschließend können wir mit den Historikern feststellen: Der Gotthard blieb während der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung im Verkehrsschatten, weshalb in jener Epoche keine regelmäßigen Verkehrsbeziehungen zwischen Basel und dem Gotthardpaß entstehen konnten.

Saumpfad

Sobald die Schöllenen durch waghalsige Brücken bezwungen werden konnte, war die kürzeste Verbindungslinie zwischen Süden und Norden ge-

²² Egli 109; Meyer, Isidor, 2 f.; Kocher 11—16, p. 13: Figur 2.

²³ Meyer, Isidor, 4 f.

schaffen: der Saumpfad über den Gotthard, Ursern, Schöllenen ins Reußtal. Das Tor zum Süden war geöffnet!²⁴

Man pflegt die Eröffnung des Gotthardpasses durch den Bau der Brücke in der Schöllenen, «Stiebende Brücke» genannt, in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts anzusetzen. «Allein beachtenswerte Gründe sprechen für ein höheres Alter der Route, so daß ich den Brückenbau an der oberen Schöllenen etwa ins **erste Drittel des 12. Jahrhunderts** verlegen möchte».²⁵ So urteilt Dr. Karl Meyer und führt hierfür eingehend sachliche Gründe an. Seiner gut fundierten Ansicht schließen sich die meisten Historiker an.²⁶

Seine Annahme findet Karl Meyer durch die Dorfstatuten von Osco vom 5. April 1237 bestätigt.²⁷ Darin werden die Gotthardlinie und der Gotthardtransit erwähnt und geregelt, jedoch «in der ganzen Urkunde findet sich keine Spur davon, daß das Saumrecht etwas Neues sei»; es wird vielmehr der Gotthardpaß als eine Hauptstraße des europäischen Handels vorgeführt, auf der bereits der Warentransit einen beträchtlichen Umfang angenommen hat.²⁸

Als weiterer Beweis für eine Öffnung der Schöllenen im 12. Jahrhundert wird die Tatsache genannt, daß der Stauferkönig Konrad III. um 1140, wiederum Kaiser Barbarossa die Vogtei der Tessinertäler Leventina und Blenio den Grafen von Lenzburg, den Herren von Uri, anvertraut hatten. Das setzt eine gehörige, ungehinderte Verbindung zwischen Reußtal und Tessin voraus. Wie könnte man sonst die Führung über ein Gebiet jemandem übertragen, der, durch unwegsame Gebirgswälle getrennt, nicht im Stande wäre, wirksam des Amtes zu walten und seine Rechte rasch auszuüben.²⁹

Es ist unumstrittene Annahme – wie bereits erklärt wurde –, daß Erzbischof Galdinus um 1170 die Kapelle auf Gotthards Paßhöhe erbaut hat. In dieser Tatsache sehe ich die Aussage von Karl Meyer bekräftigt, daß nämlich ein durchgehender Paß über den Gotthard schon in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts bestand. Denn für wen hat Galdinus, mit nicht geringen Ausgaben, droben in einsamer Höhe, Kapelle und Priesterwohnung errichten lassen? Doch nicht einzig für die wenigen Hirten, die in den kurzen, schneefreien Monaten auf den Alpen ihre Pflichten taten, wohl aber besonders für Reisende, zumeist Pilger, die den Weg über den Gotthard hinüber und herüber benützten. Für diese ließ der seeleneifrige Galdinus auf der Paßhöhe eine Stätte bauen, wo sie zur wohltuenden Rast einkehren

24 Schmid 83–88: Die stiebende Brücke, vom Volk Teufelsbrücke genannt.

25 Meyer, Karl, 13.

26 I. c. 13 ff.; HBLS 6, 1931, 68.

27 I. c. 15 f.; vgl. Beilage 20, p. 40* ff.

28 I. c. 13 f.; Türlér 30–32, nach p. 32: Bildnis.

29 I. c. 13 f.

konnten. Es läßt sich somit der begründete Schluß ziehen: der Bau einer Kapelle auf der Paßhöhe um 1170 setzt schon einen Paßweg über den Gotthard vor dem Jahre 1170 voraus. Diesen Weg, im Mittelalter verkehrstechnisch erschlossen, muß man sich als «erbärmlichen Saumpfad»³⁰ vorstellen. Nur mit Mühe konnte er von den Urnern und Tessinern im gangbaren Zustand erhalten werden. Dieser Bergpaß war nur höchst vorsichtig zu begehen; denn links und rechts drohen Gefahren durch Lawinen,³¹ Sturm,³² Schneefall, Steinschlag, besonders auf der Strecke «Tremola», die von Airolo in etwa 40 Windungen und Kehren³³ sich mühsam emporschlängelt. Hier ist der weiße Tod gar oft vielen Wanderern unerwartet begegnet. Laut einer Chronik soll 1624 eine Lawine im Tal Tremola eine Karawane von 300 Personen, im Jahre 1816 wieder eine Lawine einen Zug von 40 mit Waren beladenen Wagen samt Pferden und Leuten begraben haben. Ähnliche Unglücksfälle werden auch von der Nordseite des Passes berichtet. Im Jahre 1478 überschüttete und begrub in der Schöllenen eine Lawine 60 Mann von den 10 000 Soldaten, die zur Schlacht bei Giornico ausgezogen waren.³⁴ In neuester Zeit (am 20. Januar 1951) donnerten Lawinen auf Andermatt zu und brachten Verderben, Schrecken und Tod, der 13 Menschenleben auslöschte.³⁵

Obwohl das Reisen auf dem Saumpfad fast ein Wagnis und oft einen Kampf mit entfesselten Naturelementen bedeutete, wurde er doch eine «Hauptstraße» des europäischen Handels, besonders von und nach Deutschland. Die Kaufleute von Deutschland und Lothringen kannten eigentlich keinen andern Weg nach Italien. Mit Recht schreibt Dr. Hoppeler dem Gotthardweg, «seit Erschließung der Schöllenen, eine internationale Bedeutung zwischen deutschen und welschen Landen zu. Von allen Alpenübergängen führt die Gotthardroute am geradesten und direktesten von einem nördlichen Haupttal in ein südliches, ohne sich vorher zwischen Haupt- und Nebenketten durchzuwinden. Ein großer Teil des Verkehrs aus Süddeutschland nahm nunmehr, statt über Chur und die rätischen Gebirgspässe, seinen Weg durch die Reußtäler».³⁶ Auch der interne Verkehr der Gotthardländer war überaus rege.

30 Schmid 23.

31 Scheuber, J. K., Am Gotthard Lawinengefahr, in: Vaterland 20.1.1962; Oechslin, Max, Die Lawinengänge im Kanton Uri, in: Urner Volksblatt 4.8.1951 ff.

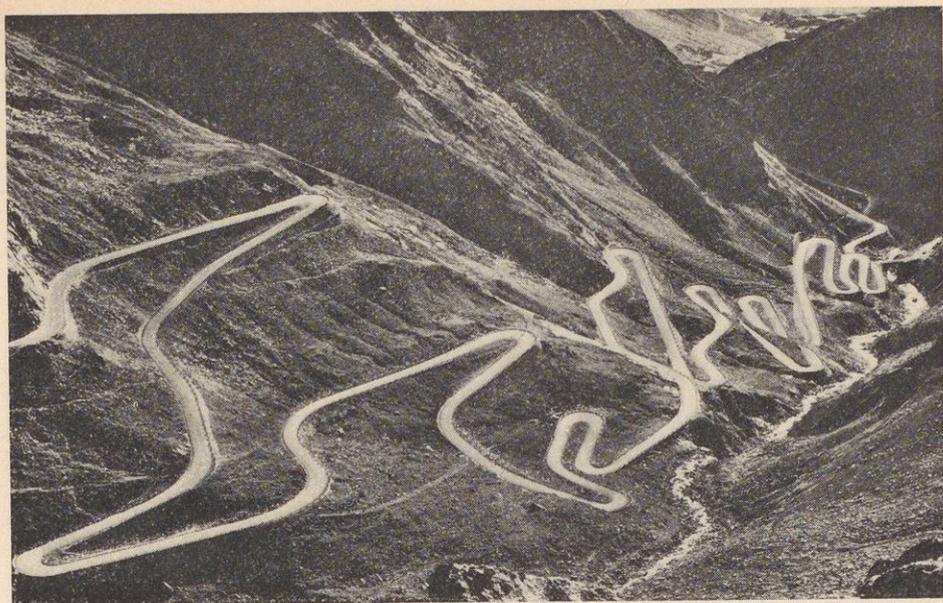
32 Man nannte den Sturm «Queseck» oder «Tormenta»; er war von Säumern und Reisenden gleicherweise gefürchtet.

33 Dieser alte Weg mit den vielen Kehren wird heute kaum mehr benutzt. Durch die Straßensanierung vor etwa zehn Jahren sind fast alle Kehren abgeschnitten und durch eine neue Straße und Tunnels ersetzt worden.

34 Imhof 452; Bollettino storico 1, 1879, 80; Türler 33 f.

35 PAL Sch 1884: Ausführlicher Bericht über die Lawinenkatastrophe von P. Karl Peter OFMCap., damals Pfarrer in Andermatt. Vgl. die Tagesblätter: Vaterland 22.1.1951; Luzerner Neueste Nachrichten 22.1.1951.

36 Hoppeler 47.



Der Saumpfad «Tremola» von Airolo zur Paßhöhe
Die vielen Windungen, etwa 40, sind jetzt durch Brücken und Tunnels überwunden

Nicht zu zählen noch zu wägen der beinahe ununterbrochene Zug von Güter- und Warentransport aus Uri ins Tessin bis in die Lombardei, und von dort über den Berg durch die Schöllenen nach Altdorf, Luzern, Basel und Zürich. Schon früh hatte sich über den Gotthard ein reger Pferdehandel entwickelt. Ein Beispiel aus dem 15. Jahrhundert: vom 19. bis 31. März 1453 führten 29 Händler 360 Pferde über den Gotthard via Bellinzona nach Italien. Besonders die Stadt Luzern («Lutierna») war an diesem Geschäft beteiligt, deren Händler in diesen Tagen über 200 Pferde zum Verkauf über den Berg trieben.³⁷

Infolge seiner Kürze und zentralen Lage konkurrierte der Gotthardweg erfolgreich mit den Bündner Pässen, so daß der Churer Bischof **Berthold von Heiligenberg** (r. 1290–1298) 1291 die Zürcher Kaufleute vom Zoll über den Septimerpaß befreite.³⁸ Es war umsonst. Auch umsonst, als noch andere Herren der benachbarten Alpenpässe durch Privilegien aller Art suchten, ihre Wege gegen den Gotthard konkurrenzfähig zu erhalten. Dennoch nahm

37 Bollettino storico 4, 1882, 59.

38 Ess, Jakob, Auf Wanderwegen im Tessin, Zürich 1959³, 7; 36; Meyer, Karl, 17.

der Transitverkehr über den Gotthard beständig zu in all den kommenden Jahren und Jahrhunderten. Das beweisen die statistischen Angaben, entnommen dem «Helvetischen Almanach» für das Jahr 1805: «Nächst der Viehzucht ist es die Transito über den Gotthard, der viele Einwohner des Landes ernährt. Vor der französischen Revolution gingen im Durchschnitt alle Jahre 15 000 bis 20 000 Ballen³⁹, Kisten, Fässer und sofort, aller Art, worunter 5–6000 Stück Käse, 2–3000 Saum Öl,⁴⁰ 5–6000 Ballen Seide, Baumwolle usw. Waren zu transportieren. Dieser Transito beschäftigte mehrere Speditionshandlungen, unzählige Fuhrleute oder Säumer, Handlanger zum Auf- und Abladen der Waren und auch viele Wirte usw. Die Zahl der zum Transport der Waren gebrauchten Rosse wird auf 9000 angegeben, wovon etwas 5000 in Italien und 4000 in der Schweiz gehören sollen.»⁴¹

Man glaubt sogar, einen Handelsweg über den Gotthard schon in die vorchristliche Zeit ansetzen zu können. Als Beweis hierfür gilt der sensationelle Goldfund in Erstfeld am 20. August 1962, der in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts vor Christus verweist.⁴² Hierzu aber bemerkt kritisch Dr. Alois Muheim: «Der in Erstfeld gefundene Goldschatz kann nicht als Hinweis auf die Besiedelungs- und Verkehrsgeschichte jener Epoche angesehen werden.»⁴³

Der Gütertransit-Verkehr, der immer höher anwuchs, drängte auch dazu, ein Hindernis im geplanten Verkehrsablauf zu überwinden: es war das kirchliche Gesetz, das den Warentransport an Sonn- und Feiertagen verbot, was ein Stillagern verursachte und dadurch mit nicht geringen Unkosten und Zeitverlust verbunden war. Die Gnädigen Herren von Uri gelangten darum durch den päpstlichen Nuntius an den Papst mit der Bitte um eine diesbezügliche Dispens. **Paulus V.** (r. 1605–1621), sonst ein strenger Handhaber der kirchlichen Disziplin, erteilte 1617 die Erlaubnis, an Sonn- und Feiertagen Waren über den Gotthard zu transportieren, ausgenommen die hohen Festtage.⁴⁴ Die förderliche Auswirkung dieser Vergünstigung setzte sich auch fort, als mit der Eröffnung der **Gotthardstraße im Jahre 1830** eine Wende im Verkehrswesen eintrat.

39 Ballen — eine Maßbestimmung für Verpackung von Waren mit Matten oder Leinwand.

40 Saum, nach Ort und Zeit wechselnde Maß- und Gewichtsbestimmung, z. B. nach Zurzacher Gewicht; ein Saum — drei Zentner, welches auch für den Gotthardverkehr übernommen wurde.

41 Helvetischer Almanach 1805.

42 Bei der Verbauung der Ribitärer-Rüfi (Gemeinde Erstfeld) fand man sieben kostbare Goldringe, deren Alter man mit Sicherheit in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts vor Christus datiert, was beweist, daß schon damals ein Handel über den Gotthard betrieben wurde. Dr. René Wyss ist zur Auswertung dieses Goldschatzes offiziell beauftragt. Diese Ringe haben internationales Interesse hervorgerufen. Uerner Wochenblatt 17.9.1977; René Wyss, Der Schatzfund von Erstfeld: Archäologische Forschungen, Zürich 1975.

43 Hans Muheim, Der Gotthard, Altdorf 1976, 4.

44 Anton Eggermann, Kraft päpstlicher Dispens, in: Vaterland Nr. 210, 9.9.1972.

Straße

Jetzt, als die breite Poststraße offen stand, mußten die schwer beladenen Saumkolonnen, seit Jahrhunderten ein gewohnter Anblick auf dem Saumpfad, den vielspännigen und leistungsfähigeren Lastfuhrwerken den Platz räumen. Die Post ersetzte die Reiterkuriere durch flinke, einspännige Zweiplätzerkutschen, die neben den Postsendungen nun immer mehr Reisende mitbeförderten. Im Sommer mußten mächtige fünfspännige Zehnplätzerwagen eingesetzt werden. Bei außerordentlich großem Andrang wurden ihnen Beiwagen beigegeben. Im Winter dagegen wurde der Postverkehr mit Personen- und Gepäckschlitten fortgesetzt.⁴⁵

Beim Gotthardhospiz war für Fuhrwerke jedesmal Pferdewechsel, wozu die nötigen Stallungen nicht fehlten. Hier trafen sich um die Mittagszeit, gemäß Vereinbarung, die Postfuhrwerke zum Pferdewechsel und zum Umlad der Postsendungen. Man kann sich bei der Zusammenkunft so vieler Fuhrknechte und Pferde das Lärmen und Drängen in den Hallen des Sustgebäudes vorstellen. Die mitfahrenden Passagiere konnten den Wagen verlassen und sich im Postgasthof verpflegen lassen. Ebenso gab es eine Zwischen-erquickung für die Pöstler und die Pferde.

Es oblag den Ursner Talgemeinden und Airolo, d. h. den Kantonen Uri und Tessin, für die Offenhaltung der Paßstraße durch Schneeräumung besorgt zu sein, wozu im Winter täglich ein Kontingent von Wegmachern aufgeboden wurde, die bis zum Hospiz ihre anstrengende Arbeit taten. Die Wegbarmachung öffnete eine ergiebige Verdienst- und Erwerbsquelle für das Volk, war aber für die behördlichen Kassen eine schwere Belastung, die Straße stets in fahrbarem Zustand zu erhalten. Es ist aber nicht zu übersehen, daß der Transitverkehr, besonders der Viehexport, sowohl für den Tessin als auch für Uri eine schätzenswerte Einnahmequelle bedeutete. So bezog der ernerische Fiskus jährlich, im 19. Jahrhundert bis Mitte der 1840er Jahre, aus den Zöllen der Gotthardstraße einen Drittel und noch mehr der gesamten Staatseinnahmen, und außerdem noch 6–10% aus den Sustgebühren; gesamthaft betrug die Besteuerung des Gotthardverkehrs etwa 35–50% der Staatseinnahmen.⁴⁶

45 Meyer, Isidor, 39–45: Waren- und Güterverkehr. Über den regen Güterverkehr über den Gotthard orientieren vortrefflich: Fritz Glauser, Der internationale Gotthardtransit im Lichte des Luzerner Zentnerzolls von 1493 bis 1505, in: Schweiz. Zeitschrift für Geschichte 18, 1969, 177–245; Werner Baumann, Der Güterverkehr über den St. Gotthardpaß vor Eröffnung der Gotthardbahn, Zürich 1954; Gotthardbahnarchiv Luzern Thek. 125; St. Archiv Luzern No. 1651, 2350. Besonders ist zu erwähnen das vortreffliche Werk von Schulte, A., Geschichte des mittelalterlichen Verkehrs und Handels zwischen Westdeutschland und Italien, mit Anschluß von Venedig, 2 Bde, Leipzig 1900, 1901.

46 Baumann, 24 f.; 25 Ausgaben zum Unterhalt des Saumweges in den Jahren 1755–1756; für Land Uri — 4370 gl.; für Urserental — 585 gl.; Hoppeler, R., in: Anzeiger für Schweizer Geschichte

Daß ein reger Verkehr über den Gotthard herrschte und noch stetig wuchs, beweisen folgende statistische Angaben aus den Jahren kurz vor Eröffnung der Gotthardbahn. Im Jahre 1876 wurden 69 547 Postreisende gezählt; im Hospiz wurden 17 847 Reisende gratis verpflegt und beherbergt, im Jahre 1880 sogar 18 024.⁴⁷

Der lebhafte Personen- und Warentransport über den Berg wurde nach dem Muster der alten Bündner Portengemeinschaften durch Verträge zwischen den Talschaften Uri, Ursern und Livinen geregelt. So entstanden im späten Mittelalter Säumergenossenschaften, denen bestimmte Strecken des Paßweges zugeteilt und unterstellt wurden: z. B.: Ursern: die Strecke Andermatt und Hospiz; Airolo: die Strecke Hospiz und Airolo.⁴⁸ Solche Verträge zur Regelung des Alpen-Transportes wurden zwischen den interessierten Behörden schon bald geschlossen, nämlich in den Jahren 1237, 1313, 1315 und 1383. Diese Säumerverordnungen zeigen deutlich, wie Ursern und Livinen auf einen geregelten, friedlichen Ablauf des gegenseitigen Handelsverkehrs über den Gotthard ehrlich bedacht waren.

Eine wichtige Rolle und Aufgabe in diesem alpinen Transitverkehr kam den Susten zu: den regelmäßigen Haltestationen der Kaufmannsfuhren und Unterkunftshäusern, wo die Waren vor der Nacht oder vor dem Unwetter unter Dach gebracht werden konnten. Eine Sust, die letzte auf Livinerboden, befand sich auf der Paßhöhe beim Kirchlein des hl. Gotthard. Hier wurden die Straßfuhrgüter zwischen den Genossenschaften aus dem Urserntal und von Airolo ausgetauscht.

So groß und bewunderungswürdig auch der Warenverkehr war, gemessen an heutigen Verhältnissen, verliert er etwas an seiner beeindruckenden Bedeutung. Der Verkehrshistoriker Alois Schulte rechnete aus, daß zwei Güterzüge der heutigen Gotthardbahn imstande sein würden, in ein paar Stunden die Waren aus Italien zu befördern, die früher von den Saumtieren im Laufe eines ganzen Jahres über den Berg geschleppt wurden.⁴⁹

Bald kam wieder eine Kehrtwendung auf der Gotthardstraße. Als am 1. Juni 1882 der **erste Eisenbahnzug** durch den Gotthardtunnel sauste, bedeutete dies einen schweren Schlag für die Gotthardpost, auch für die Post und Sust auf dem Gotthard-Hospiz und ein wehmütiges Abschiednehmen für den letzten Postkondukteur Alois Zraggen (1822-1888).⁵⁰ Damit ging dem Hospiz die frühere Bedeutung für immer verloren. Es wurde für eine Weile still ringsum. Die Zahl der Reisenden über den Berg sank stark ab.

3./4. Bd., 1912; Gfr. 89, 1934, 240: Rechnungen des Urserntales 1491—1501; Alteres Landbuch von Uri, Art. 106, 249, veröffentlicht in Gfr. 21, 1866, 323 ff.; Meyer, Isidor, 11 f.

47 Schmid 128.

48 l. c. 101 f.; HBLS 6, 1931, 68 a.

49 Zitiert von Schmid 105.

50 Wyss 116: Alois Zraggen; 119 Abb.; Türler 33 f. mit Bildnis.

Den Post- und Warenverkehr übernahm die Bahn, die in wenigen Minuten den Tunnel durchheilt. Ob des plötzlichen Stilllegens des Paßverkehrs über den Gotthard klagte der geachtete Landammann und Ständerat Isidor Meyer: «Wie mit einem Schlage schaltete der Gotthardtunnel die Tradition und Bedeutung des Urserntales im Verkehr mit deutschen und welschen Landen aus und ließ die reiche Erwerbsquelle unserer Bevölkerung versiegen. Wie viele Existenzen hat er auf einmal zerstört, und wie viele Ursner wurden zur Auswanderung gezwungen! Postillione, Fuhrleute, Pferdehalter, Weger, Wegknechte, Schmiede, Sattler, Wagner und die vielen Hilfskräfte, die mit dem Transitverkehr in Verbindung standen, wurden plötzlich ihrer Arbeit und ihres Verdienstes beraubt.»⁵¹

Der Magistrat konnte sich einigermaßen beruhigen, da der alte Gotthard die Postverbindung zwischen Andermatt und Airolo wieder erhielt, und zwar 1909 durch die Pferdepost und dann vom 1. Juli 1922 an durch die Autopost. Anstelle des einstigen Handels- und Postverkehrs trat der immer mehr sich entwickelnde Tourismus und brachte Scharen von Reisenden über den Gotthard.

Autostraße

Im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts hat sich im Verkehrswesen ein bedeutender Wandel vollzogen. Das Auto hat auf allen Straßen, so auch auf dem Weg über den Gotthard, die Herrschaft an sich gerissen. Von nah und fern eilen Tausende und Abertausende, besonders zur Sommerszeit, im sausenden Auto über den Gotthard, aber mit dem Zwischenhalt auf der Paßhöhe, beim ehrwürdigen Hospiz. Der einstmalige stille Saumpfad ist eine laute Autostraße geworden.

In einem Büchlein, das zur Eröffnung der Gotthardbahn (1892) geschrieben wurde, wird von einer Tessinerin berichtet, die über die Verödung des Passes klagt: «Mir scheint, daß auch die Vögel jetzt durch den Tunnel fliegen.» Wie erst würde die gute Frau jammern, da jetzt der Straßentunnel tausende Autos anlockt und anzieht. Nein, die Zugvögel finden doch den Weg über den Berg. Mit ihnen ziehen auch heute viele Menschen über den Paß, Freunde der Natur, die Zeit haben und den eigenen Zauber einer alten Bergstraße zu würdigen wissen. So gibt es immer noch Reisende, die durch die Schöllenen und das Ursnertal über den Gotthard ziehen. Die guten Straßenverhältnisse eignen sich vorzüglich für den Verkehr. Es werden auch in Zukunft nicht wenige Menschen trotz dem neuen Gotthard-Straßentunnel den Weg über den Berg mit seiner unvergänglichen Geschichte finden. Ob aber doch die Eröffnung des Gotthardtunnels (1980) die Ober-

51 Meyer, Isidor 51 f.

herrschaft des Autos brechen wird? Ob es still und stiller wird um das Gotthardospiz?

Saumpfad – Autostraße! Was alles liegt dazwischen? Jahrhunderte! Die bewegte Geschichte der Schweiz, ihrer Gründung, ihrer Kultur, ihrer territorialen und politischen Entwicklung bis zum eidgenössischen Bundesstaat. Saumpfad – Autostraße! Verfolgen wir die Stufen der Entwicklung:

Ca. 1130–1707: Saumpfad, gangbar und stellenweise reitbar.

1707–1830: Saumpfad, seit Erstellung des Urnerlochs reitbar und stellenweise fahrbar.

1830: Gotthardstraße: ganz fahrbar, Poststraße.

1909: Straße, offen dem Post-, Personen- und Warenverkehr.

Ca. 1922: Straße, offen für Autoverkehr.

Der wehmütige Blick auf den Gotthard, der auf seinem Paß einen so tiefgreifenden Wandel erfahren mußte, gab dem Verfasser die Verse ein:

O Gotthard, Riesenberg!
Ob Saumpfad, schmal, nicht ohne Klippen,
ob Straße, breit und ausgebaut,
sie führen zu des Passes Höhe;
auf diesen Wegen locktest du
Tausende, Abertausende an
und zogest sie in deinen Bann.

Doch drohen dir Gefahren schwer,
auch deinem gastlich Hospiz,
denn höre, unter deinem Rücken tief,
es sausen Autos ohne Unterlaß
von Nord nach Süd, von Süd nach Nord,
und tragen deine Gäste ohne Zahl
in Windeseile von dir fort.

Doch bange nicht! Noch waltet
als dein Schutzpatron Bischof Godehard,
der seinen Namen dir geliehen;
und dem die Kapell', traut und lieb,
auf deiner Höhe ist geweiht.
Von ihm wird strahlen fernerhin
sein Segen reich und weit.

Die gastfreundliche Herberge

Die Überschrift zeigt auf die Zielsetzung des Hospizes, dessen Bau- und Verkehrsgeschichte wir verfolgt haben. Dem Hospiz war vorerst eine soziale und karitative Aufgabe gestellt. Nach dem Beispiel des barmherzigen Samaritans soll es jedem Hilfsbedürftigen, der des Weges kommt, dienstwillig beistehen, zu jeder Stunde bereit zur leiblichen und geistigen Hilfe, sei er arm oder reich, ein Freund oder Feind, ein Mitbürger oder ein Fremdling. Jedem Ankömmling auf der Paßhöhe steht ein Recht auf diese Hilfe zu, und er kann wenigstens 24 Stunden im Hospiz Unterkunft und Pflege finden, und dies unentgeltlich. Es fehlte wahrlich auf dem Weg über den Gott-hard nicht an mannigfaltigen Gelegenheiten, die zu Werken der selbstlosen Nächstenliebe aufriefen, ja um Hilfe und Erbarmen schrien.

Deswegen haben die Mailänder Oberhirten ihre Priester hier eingesetzt; sie sollten Gottesdienst feiern, aber auch den Reisenden in Not und Gefahr zu Hilfe eilen und ihnen durch Rat und Tat dienstbereit beistehen.⁵² Damit aber das weltverlorene Hospiz als hilfsbereite Zufluchtsstätte allen offen stehe, war es selbst auf Beistand und Unterstützung angewiesen. Diese floß ihm aus verschiedenen Quellen zu. Vorerst waren es die Mailänder Erzbischöfe, Gründer und kirchliche Obere des Hospizes, die ihr Werk für seine wohltätige Aufgabe auszustatten nicht unterließen und ihm Vergünstigungen zuhielten. So stellte der Mailänder Generalvikar Christophor de Medici für das Hospiz «de tremola» am 24. September 1364 einen Ablaßbrief zugunsten seines «Armen-Pflegerwerkes» aus.⁵³ Schon vorher bedachte ein Wohltäter, **Franziskus von Bologna**, das Hospiz 1293 mit einem Legat von 40 Soldi. Als wohlwollender Förderer und Gönner des Hospizes erwies sich dann vor allem der hl. Karl Borromäus; so ließ er ihm ein reiches Almosen zukommen und stiftete eine Pfründe für den Unterhalt eines Priesters.⁵⁴ Sein Nachfolger, Erzbischof Friedrich Borromäus, ließ jährlich dem Hospiz hundert mailändische Gulden aus den Einkünften des Schweizerkollegs anweisen. Erst am 7. Juni 1797 hörte dieser Beitrag auf, als Napoleon das Helvetische Kollegium aufhob.⁵⁵

Ferner haben die Urkantone durch Privilegien dem Hospiz finanzielle Vergünstigung gewährt.⁵⁶ Besonders das benachbarte Land Uri reichte dem

52 Borrani 342 f.

53 Gruber 298; Bollettino storico 36, 1921, 89; Sarti, De claris archigymnasii bononiensis professoribus 1, parte II, p. 93.

54 Leu 52.

55 D'Alessandro 115.

56 Storia religiosa 252.

Hospiz die unterstützende, helfende Hand, da ja der Paß, bis zum Wienerkongreß (1814–1815) politisch unter der Obhut von Uri stand.⁵⁷ So ließen die Gnädigen Herren des Landrates, am 28. Dezember 1553, dem Hospiz durch **Walter Pettrina**, Statthalter von Livinen, 100 Pfund zukommen, mit der Begründung, vorher habe das Hospiz alle zwei Wochen 10 Müth Korn zollfrei erhalten. Bald darauf, nämlich am 25. März 1557, faßte der Rat von Uri den Beschluß, es sei das alljährlich außerhalb des Landes für das Hospiz gesammelte Almosen diesem auf jeden Fall wieder zu verabfolgen.⁵⁸ Nicht zu übersehen sind die geregelten Beiträge der Gemeinde Airolo, in deren Grenzen das Hospiz liegt. Dann fehlte nicht die Wohltätigkeit des Volkes, vor dessen Türen dann und wann milde Gaben gesammelt wurden. Unter die Guttäter zählt gewiß auch das Benediktinerkloster Disentis. Wegen seiner Verbundenheit mit dem Urserental werden die Mönche dieses Klosters sicher auch zur Hilfe an das Hospiz bereit gewesen sein. Wenn die Abtei vielleicht sogar bei der Gründung des Hospizes beteiligt gewesen war, so kann man aus dieser Annahme sicher folgern, daß das Hospiz dem Stift am jungen Rhein manche tatkräftige Hilfe für seinen Bestand und seine Entwicklung zu verdanken hat. Zudem war Disentis nicht wenig am Gotthardpaß interessiert, schon im Hinblick auf die Postsendungen und den Reiseverkehr nach Italien. Freilich galt dann doch der Lukmanier als der eigentliche Klosterpaß der Abtei Disentis.⁵⁹

Da also dem Hospiz durch Wohltäter und **Gönner** die ökonomische Sicherung gegeben war, konnte es durch die Zeiten hindurch seine Aufgabe als gastfreundliche Herberge segensvoll vollbringen. Damit aber das Hospiz eben diese seine echt christliche Aufgabe erfüllen konnte, war es höchst wünschenswert, ja notwendig, daß dienstwillige und menschenfreundliche Gottesmänner sich in seinen Dienst stellten.

1. Unter bischöflicher Aufsicht

Es war Aufgabe und Obsorge der Mailänder Oberhirten, dem fernen Bergospiz, ihrer verdienten Gründung, Priester zu dessen seelsorgerlicher und karitativer Betreuung zu senden und sie hierfür zu bevollmächtigen. Als erste Betreuer des Hospizes, die unter der wachsamten Aufsicht der Metropolit von Mailand standen – soweit bekannt –, werden 1331 **Brüder** genannt, die auf der Paßhöhe die Alpen und Weideplätze besaßen und zugleich ein Hospiz daselbst unterhielten.⁶⁰

57 Jetzt liegt die Paßhöhe im Kanton Tessin; ja, dessen Grenze greift weit auf die Nordseite des Gotthards herüber, eine Stunde unter dem Hospiz; beim Brüggloch; 1914 m ü. M. steht der Grenzstein mit der Aufschrift: «Cantone Ticino».

58 Muheim, H. 5.

59 Iso Müller, Der Lukmanierpaß, in: Bündner Monatsblatt 1934, 1–17, 33–44, 61, 91.

60 Gfr. 41, 1886, 50, Nr. 96.

Im oben genannten Ablaßbrief vom 24. September 1364 vom Mailänder Generalvikar Christophor de Medici werden zwei Brüder erwähnt, nämlich **Zanes de ayrolo** und **Antonino de ayrolo**, und zugleich aufgemuntert, dem Liebesdienst der christlichen Barmherzigkeit treu zu obliegen. Es waren Mitglieder des aus der Lombardei stammenden **Humiliatenordens**.

Wahrscheinlich war es der hl. Galdinus, der Gründer des Hospizes, der die Humiliaten auf den neuen Alpenpaß berufen und ihnen das Karitaswerk anvertraut hat. War es doch der menschenfreundliche Galdinus, der die neugegründete Humiliatengemeinschaft zuerst, noch vor dem Papst Innozenz III., gutgeheißen und gefördert hatte.⁶¹ Als die Humiliaten den unwirtschaftlichen Posten, der mehr als acht Monate in Schnee und Eis eingekerkert ist, bald aufgaben, ging das Hospiz allmählich dem Verfall entgegen.

Zur Besorgung des wiederhergestellten Rasthauses suchten dann die Mailänder geeignete Priester ausfindig zu machen. Nur einige Namen jener, die das angebotene Amt versahen, sind überliefert, nämlich:

Christophor Besozzi von Val Cuvia, eingesetzt 1431, aber vom Baslerkonzil (1431–1437) wegen fahrlässiger Verwaltung am 17. Februar 1433 abberufen. Dem Konzil lag nämlich die rechte Verpflegung der Konzilsväter, die den beschwerlichen Weg über den Gotthard machten, sehr am Herzen.⁶²

Albert Ferrari, Domherr, von Piacenza, trat dann an die Stelle des Vorgenannten, mit der Aufgabe vor allem wieder zur Betreuung der italienischen Konzilsväter, die über den Gotthard nach Basel reisten.⁶³

Zane de Solari, im Amte 1457. Er wurde verklagt, Geld aus der Armenkasse sich angeeignet zu haben, und verdächtigt, im Bunde mit dem Bösen gestanden zu haben.⁶⁴

Wilhelm von Airola, genannt Citi (1459–1460); er war nur zwei Jahre auf diesem Posten.⁶⁵

Jakob Gianolo; ihn traf Karl Borromäus bei seinem ersten Besuch (1567) an, war mit seiner Amtsführung wohl zufrieden und bevollmächtigte ihn, Almosen zu sammeln und sie nach seinem Gutbefinden zu verwenden. Da aber Gianolo sich nicht eigentlich auf dem St. Gotthard niedergelassen hatte, sondern im Livinental wohnte, so konnte er sich seiner Aufgabe im Hospiz nicht gebührend widmen.⁶⁶

61 Bollettino storico 19, 1890, 22 f.; I. c. 36, 1921, 89; Gruber 298.

62 Svizzera italiana 164; Rigolo 9, 157 f.

63 Gfr. 92, 1937, 399.

64 Bollettino storico 4, 1882, 148 u. Anm. 2.

65 Storia religiosa 252; Bollettino storico 4, 1882, 148 u. Anm. 2.

66 D'Alessandro 20 f.; Svizzera italiana 160 f.

Die Pfarrei Airolo hatte von alters her die Verpflichtung, wenigstens fünfmal des Jahres einen Priester zu bestellen, der in der Kapelle zu St. Gotthard den Gottesdienst halte, dem Volke predige und bereit sei, Sakramente zu spenden. Wie weit dieser Vorschrift entsprochen wurde, ist noch unbekannt.⁶⁷

Oblaten Mitglieder einer religiösen Gemeinschaft. Sie waren schon vom hl. Karl Borromäus auf diese Pfründe berufen worden, traten aber ihren Posten erst unter dem Erzbischof Friedrich Borromäus an,⁶⁸ und zwar nicht vor 1578. Von diesen werden namentlich genannt die Patres:

il **Fanacchi**, il **Magdalena** und il **Augustini**, Oblaten.⁶⁹ «Ob die Wildheit und Wüste des Ortes –oder das geringe Einkommen – oder die Eifersucht anderer Geistlicher, den Oblaten diesen Aufenthalt verleidet haben, ist unbekannt; so viel aber ist gewiß, daß vom Jahre 1646 bis 1682 diese Wohnung verlassen und die Stiftung eingegangen war.»⁷⁰

Trotz aller Fürsorge der geistlichen Obrigkeit in Mailand stand es also mit einer geregelten Betreuung des Berghospizes nicht allzu gut. Nur mit Not gelang es den Obern bisweilen, einen willigen Priester im großen Erzbistum ausfindig zu machen, der diesen opferreichen Posten annahm.

2. Unter franziskanischer Obsorge

Kardinal Friedrich Visconti, Erzbischof von Mailand (r. 1661–1693), schuf endgültig Wandel, um die pastorelle Betreuung des Hospizes zu sichern; er übertrug sie für immer der Mailänder Kapuzinerprovinz. Er konnte hierfür leicht die Zustimmung der Ordensobern gewinnen, da an deren Spitze ein naher Verwandter (Cousin) stand: P. Johannes Baptist Visconti.⁷¹ Der kluge Oberhirte hatte zuvor auch das Einverständnis von Uri sowie Genehmigung und Segen des Papstes eingeholt. Ich bin in der glücklichen Lage, den erzbischöflichen Bericht über die Einsetzung der Kapuziner als Hüter des Gotthardospizes im vollen Wortlaut vorzulegen; er ist so aufschlußreich; er lautet im Urtext:

«In Adularum Alpium cacumine, qua per exesa saxa minantesque in caelum scopulus iter est ex Italia in Germaniam, Sacellum Divo Gotthardo Episcopo consecravit antiquitas. Quod fatisceum et pene col-

67 Bollettino storico 4, 1882, 148; Rigolo 157; Svizzera italiana 164.

68 Oblaten der hll. Ambrosius und Karl (auch genannt de sepulchro), Priesterliche Genossenschaft von Weltgeistlichen zu vollen Diensten des Mailänder Erzbischofs; entstanden 1578 bei der Heiliggrabkirche und gegründet vom hl. Karl Borromäus; Orsenigo 114, 381.

69 Rigolo 157 f.; Svizzera italiana 114, 381.

70 Schinz 82.

71 Lexicon OFM Cap. 1092.

lapsum instauravi, illiusque praefecturam demandavi duobus Sacerdotibus ex ordine Cappuccinorum, qui perpetuo sedes Sacello adjacentes incolant, et plurium linguarum periti peregrinorum confessiones excipiant, iisque Catholicae fidei Sacramenta ministrent. Consilium placuit Pontificii maximo, dotavitque Hospitium illud annuo censu centum aureorum deducto ex proventibus Collegii Helvetici, brevioribus litteris datis 19 decembris 1682.»⁷²

Vom Kapuzinerkloster Faido brachen des Jahres 1684 zwei Patres auf, die mit der Leitung des Hospizes betraut waren, auch betraut und bestimmt, den Ruf und Beruf des Hospizes als freundschaftliche Herberge treu zu bewahren, getragen vom franziskanischen Geiste der Brüderlichkeit und Hilfsbereitschaft. Es waren **P. Seraphin von Gozzano** als Superior und sein Gefährte **P. Silvester von Arzeno**; beide waren schon betagt und werden noch des gleichen Jahres den Ort wieder verlassen. Ihnen werden während ungefähr 120 Jahren andere Mitbrüder folgen, vom Gehorsam gesandt und bevollmächtigt.⁷³

Um einige Einblicke in das Leben und Wirken der Kapuziner droben auf dem St. Gotthard zu gewinnen, hören wir die interessanten Darlegungen von Rudolf Schinz, der verschiedene Male, in den Siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts, St. Gotthard aufgesucht hat und seine Erlebnisse und Eindrücke seinen «Beyträgen zur bessern Kenntniss des Schweizerlandes» anvertraute. So weiß er uns zu melden: «Man muß sich kein Bedenken machen, bei den Kapuzinern einzukehren; man wird immer mit geziemender Achtung und Liebe aufgenommen und beherbergt, solange man will. Solange sie etwas haben, teilen sie unentgeltlich mit. Die Menschenliebe als ihre Pflicht ansehend, suchen sie die Unfreundlichkeit und Witterung der Gegend verträglich zu machen. Mit Hintansetzung der eigenen Bequemlichkeit opfern sie sich für die Mitmenschen beinahe auf.»⁷⁴

Die Betreuer des Hospizes betätigten sich im Dienste der Nächstenliebe fast täglich, indem sie Verirrte bergen und in Sicherheit bringen, auch Erschöpfte, selbst auf ihren Schultern, zur Herberge tragen. Mit Hilfe eigens abgerichteter Hunde suchen sie Anhänge und Abhänge nach Verschütteten, Erfrorenen und Toten ab. Zu bestimmten Stunden läuten sie die Glocke, besonders wenn eine Gefahr heranzieht, damit durch den Glockenklang sich die Wanderer zurecht finden. Erschöpften und Kranken wird Verpflegung

72 V. Sala, Documenti per la vita di S. Carlo, I, p. 556; Bollettino storico 4, 1882, 149.

73 Bollettino storico 27, 1905, 40, 50; KIA Faido, Libro delle Memorie; Storia religiosa 253; Svizzera italiana 165 f.

74 Schinz 46 ff., 78; ders., Reise von fünf Zürichern über die Berge, 1762, in: Zürcher Taschenbuch 1911, 34. Bd., 171—173; Dierauer Joh., Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft 5, Gotha 1912, 63, 82 f.

in dem schlichten Spital zuteil, das dem Hospiz angeschlossen war. Wer diese Hilfe erfahren, ist dem barmherzigen Samaritan begegnet.⁷⁵

Dem genannten Spital, auch Gasthaus genannt, wie auch der Sust, stand der **sog. Spitler** vor, von der Gemeinde Airolo gewählt und unterhalten. Ein Armer, ja jeder Reisende, mag er kommen zu welcher Stunde, empfängt hier oder in der Wohnung der Patres eine Zehrung: ein Stück Brot, einen Bissen magern Käse, auch eine kräftige Suppe, sogar einen Schluck Wein. In diesem Gasthaus und im Daheim der Patres stehen den Wanderern schlichte Zimmer kostenlos zur Verfügung, um von den Reise-Strapazen auszuruhen. In der Tat eine gastfreundliche Herberge!⁷⁶

Die wenigen Mussestunden benützten einige Patres **zu meteorologischen Studien**. Dadurch möchten sie bei manchen Naturfreunden lebhaftes Interesse gefunden und ihnen stille Freude bereitet haben, wie z. B. bei Emilio Motta. **P. Pius** und **P. Seraphin** veröffentlichten ihre Beobachtungen als «Briefe aus der Schweiz», während P. Laurentius und sein Gefährte, P. Onofrio, ihre Forschungen und Erlebnisse einer Tageszeitung in Mannheim zustellten. Vielleicht ist diese bescheidene meteorologische Station eine der ersten, wenn nicht sogar die erste auf solcher Bergeshöhe.⁷⁷

Doch war diese geschätzte und vielgepriesene Gastfreundschaft nicht das Hauptziel, wozu die Erzbischöfe von Mailand das Hospiz gestiftet hatten. Die Kapuziner wurden von ihnen hierher gesandt, vorerst zur **Ausübung der Seelsorge**. Sie sollten nicht nur als freigebige Gastgeber walten, sondern vor allem und in allem als seeleneifrige Hirten: für die Bauern, die während des kurzen Sommers hier auf den Alpen die Herden weiden; für die vielen Reisenden aus aller Welt, die den Gotthardpaß, diese Brücke zwischen Süden und Norden, überschreiten. Für ihre vielerlei Fragen und seelischen Nöte standen die Patres zu jeder Stunde bereit. Besonders durch die Feier der heiligen Messe in der St. Gotthard-Kapelle, durch Verkündigung des Wortes Gottes und Spendung der Sakramente – nicht zuletzt durch Dialoge – übten sie segensreiche Seelsorge aus. Mancher hat durch die priesterliche Hand eines Paters, erbaut durch seine Selbstlosigkeit und angezogen durch seine Güte, den Weg zu Gott und zur wahren Religion zurückgefunden.⁷⁸ Es war begrüßenswert und pastorell notwendig, daß wenigstens einer der Patres nebst der italienischen Muttersprache auch deutsch und französisch verstand.⁷⁹ So konnte P. Lorenzo mit dem General Suworow

⁷⁵ Borrani t. II, 343 f.

⁷⁶ Schinz 1783, 71–75; Bonari 343.

⁷⁷ Storia Religiosa 255, Anm. 17; Bollettino storico 4, 1882, 150.

⁷⁸ Bonari 343: «Questo esercizio di carità era una continua predica, molti eretici per l'accoglienza ricevuta da Padri lasciarono bella speranza di conversione»; Bull. OFM Cap. 2, 1743, 342: eine kurze, aber treffliche Schilderung der Tätigkeit der Patres in klassisch lateinischer Sprache.

⁷⁹ «Von den sich aufhaltenden Kapuzinern, die meistens geborne Italiener sind, spricht der Eine deutsch und versteht das Französische.» Schinz 83.

in vier Sprachen erbauliche Gespräche führen.⁸⁰ Da der Spittler verschiedene Arbeiten und Sorgen um die Bewirtung der Gäste übernahm, so konnten die Patres sich ihrer ersten und vornehmsten Aufgabe hingebend widmen.

Noch eine **materielle Frage**: Wie steht es mit dem Unterhalt der armen Kapuziner, die weder Eigentum noch Einkommen besitzen? Auf diese Frage antwortet uns der Zürcher Pfarrer Schinz, der gleichsam in die Kasse des Hospizes hineingeguckt hat. Er schreibt: «Den Unterhalt gewinnen die Kapuziner aus verschiedenen Quellen. Vorderst bekommen sie viel Almosen und Geschenke von den umliegenden Talbewohnern, welche etwa auf den Berg wallfahrten, sodann fällt von den Messen etwas für sie ab. – Das Postamt in Zürich, dessen Bote allemahl bey ihnen einkehrt, unterstützt sie bisweilen mit Guttaten: Die Gesandten, so auf den ennetbürgischen Syndikat reisen, erzeigen sich ihnen etwa auch mildtätig. – Die Wanderer, so bei ihnen ansprechen und Leute von Vermögen sind, bezahlen das, was sie genießen, reichlich. Daneben erhalten nicht selten einige Jünglinge aus dem Livinertal Kost und Unterricht, deren Eltern dafür erkenntlich sind. Sie beziehen auch – wenn ich nicht irre – etwas von dem französischen Pensionsgeld, welches bald in alle Winkel der Schweiz hinfließt.» Diese interessanten Angaben sind noch mit folgenden Beifügungen zu ergänzen.

Erzbischof Visconti stiftete für das Hospiz einen jährlichen Beitrag von 100 Scudi (Florin).⁸¹ Der Mailänder Kapuzinerprovinzial erwirkte für die Patres im Hospiz ein Dekret (1716), das ihnen alle Rechte und Vorteile eines Missionars gewährte, nämlich u. a. Geld anzunehmen und zu verwalten, sowie besondere Vollmachten für die Spendung der heiligen Sakramente.⁸² Auch nahmen die Kapuziner oft selbst den Bettelsack und baten an den Türen guter Leute um milde Gaben, sowohl im Tessin als auch in der Pfarrei Andermatt, wo sie alljährlich an drei Hochfesten seelsorglich teilnahmen.⁸³ Leu berichtet in seinem Lexikon, daß alljährlich in der Eidgenossenschaft und in den benachbarten Ländern für das Hospiz eine Steuer eingesammelt wurde.⁸⁴ Eine große Wohltat war für das im langen, frostigen Winter kalt starrende Hospiz, daß es von der Gemeinde Aiolo mit Brennholz versorgt wurde. Es war somit für die hablosen Kapuziner im Hospiz hinreichend gesorgt, um einer gastfreundlichen Herberge vorstehen zu können und sich selbst durchzuringen, auch in einer starren Höhe, wo weder gesät noch geerntet werden kann.

80 Schinz 84.

81 Als Napoleon das Collegium Helveticus aufhob, hörte der Beitrag auf, HBLS 4, 179; Bürgler, P. Anastasius, Die Franziskus-Orden in der Schweiz, Schwyz 1926, 115.

82 Bull. OFM Cap. 2, 1743, 342; *Analeccta OFM Cap.* 75, 1950, 196–197; *Bollettino storico* 28, 1906, 115–117.

83 An den Festen der hll. Felix und Regula, am Fest der Apostel Petrus und Paulus und am Kirchweihfest im Oktober. Pfarrarchiv Andermatt A Nr. 5, p. 81. Die Patres des Hospizes hatten hierfür die notwendigen Fakultäten. Pfarrarchiv Andermatt t. 97, p. 182 (1682, 1695).

84 Leu 52.

Zwar haben die Kapuziner versucht, auf der Mittagsseite Gartengewächse zu pflanzen, z. B. Salat, Spinat, weiße Rüben, aber ohne Erfolg; denn in einer eisigen Nacht, selbst im Heu- und Augstmonat, verdarb und erfror alles. Sie machten auch Versuche mit Erdäpfeln (Kartoffeln), die aber, nachdem sie zwei Monate im Boden lagen, beim Ausgraben nicht größer waren, als man sie gesteckt hatte. Die Patres legten auch einen kleinen Garten auf der Sonnenseite an. Wenn auch keine eßbaren Pflanzen darin gedeihen, so wollen sie darin die seltensten Alpen-Kräuter anpflanzen, «damit doch der Pflanzenkundige auch etwas bei ihnen antreffe».⁸⁵

Dieses stille, selbstaufopfernde Wirken im Dienste des Mitmenschen nahm plötzlich ein Ende, als **im Herbst 1799** schwerbewaffnete Kriegersleute auf der Paßhöhe auftauchten, zuerst Russen, dann Franzosen. Als französische Soldaten das Hospiz ausgeplündert und verwüstet hatten, schied P. Lorenzo, der treueste Hüter, im September 1799 vom Gotthard und ließ sich im Kapuzinerkloster Faido nieder, wo er am 9. Januar 1801 starb. Er hinterließ das dankbare Andenken an einen liebenswürdigen, gütigen Gastfreund.

Bereits **1803** wandte sich die tessinische Behörde an das Kapuzinerkloster Faido mit dem Gesuch, daß wiederum Patres das Hospiz betreuen möchten, und versprach ihnen, alle mögliche Hilfe zukommen zu lassen; auch bot sie ein Haus in Airolo zur Benützung an. Vergeblich. Ende des Jahres 1804 fand wiederum zwischen der Regierung des Tessins und dem Kapuzinerkloster Faido eine ergebnislose Besprechung statt – wegen Übernahme des Hospizes. Nur ein Fühler!⁸⁶

Erst **1837** entschloß sich die Provinzleitung wieder,⁸⁷ Patres mit der Führung des Hospizes zu betrauen, und sandte **P. Norbert Lironi** von Como als Superior, mit P. Bernardin Erba von Monza als Gefährten dorthin.⁸⁸

Durch das **Dekret vom 28. September 1841** hob die Tessiner-Regierung das Hospiz kurzerhand auf, d. h. sie entließ die Kapuziner «ohne mindeste Rücksprache mit den Ordensobern».⁸⁹ Es blieb P. Norbert und seinem Gefährten nichts anderes übrig, als die Stätte zu verlassen. St. Gotthard ging den Kapuzinern endgültig verloren, nachdem ein erneutes Angebot (1846) an das Kloster Faido fehlgeschlagen hatte, nämlich einen Pater zeitweilig dem Hospiz zur Verfügung zu stellen.⁹⁰

85 Schinz 90.

86 Storia religiosa 254; Bonari 344.

87 Die Tessiner Kapuzinerklöster, von der Mailänderprovinz losgelöst, bildeten 1810–1845 die Custodia di San Fedele. HS 5/2, p. 793 f.

88 HS V/2, 866; Storia religiosa 254.

89 Annuario ufficiale del Cantone del Ticino per gli anni 1841–1842. Locarno 1841, 176; Storia religiosa 254; Schweiz. Kirchenzeitung 1841, 701: «ohne mindeste Rücksprache mit den Ordensobern». Bollettino storico 4, 1882, 150.

90 Bonari 223: stützt sich auf Akten im KIAFaido OFMCap., 344; Storia religiosa 255.

Der schroffe Wechsel stand nicht nur im Zusammenhang mit der wenig günstigen kirchlichen Gesinnung der damaligen Kantonsregierung, sondern auch mit der Eröffnung der Gotthardstraße (1830). Dadurch stieg der Verkehr über den Gotthard sprunghaft; ein Fremdenstrom ging am Hospiz vorüber, deren Betreuung und Bewirtung die Aufgabe und Gemessenheit armer Ordensbrüder überstieg und überforderte.⁹¹

Die Kapuziner sind abgetreten von der Stätte, wo sie über ein Jahrhundert in Arbeit und Kälte ausgeharrt haben. Noch kann ich die vollständige Liste der Patres vorlegen,⁹² die als Superioren das Hospiz geleitet, dessen Sorgen getragen und, getreu dem Geiste der Stiftung, sich der gastfreundlichen Aufgabe gewidmet haben.

P. Serafino von Gozzano, 1684 erster Superior; verließ mit seinem Gefährten das Hospiz schon im Herbst 1684.

P. Prospero Parravicini Sabino von Ardenno, 1684–1708 (1), † in Morbegno. Ein mutiger, pflichtgetreuer Priester, der verschiedene Schwierigkeiten überstand. Sein großes Verdienst: der Erwerb eines Absteigequartiers in Airolo (1699). Er erhielt von der Urner Behörde den strengen Befehl (1706), gegen das Tanzen und die ungebührlichen Lustbarkeiten des Gasthauses einzuschreiten.⁹³

Bollettino storico 28, 1906, 112; Svizzera italiana 166 ff.

P. Ignazio von Barsio, 1708–1709 (1), † 14.6.1746 in Mailand. Er wird noch zweimal den Posten auf St. Gotthard antreten und ihn gut versehen.

P. Prospero Parravicini Sabino von Ardenno, 1709–1711 (2). Die Behörde von Altdorf hatte vom Mailänder Erzbischof den Kapuzinern die Vollmacht erwirkt, dem Volk im Livinental das Wort Gottes zu verkünden (1709).

Bollettino storico 28, 1906, 114; Svizzera italiana 172.

P. Egidio von Locarno TI, 1711–1712. Er und sein Gefährte, P. Luzius von Mailand, harrten nur ein Jahr aus.

P. Ignazio von Barsio, 1712–1716 (2). Sein Gefährte war P. Francesco Maria von Faido.

P. Francesco Zanelli von Miasino, 1716–1723, † 26.3.1743 in Novara. Er und sein Gefährte P. Franziskus von Altdorf (war Schüler im Collegium Helveti-

91 P. Theodor Schwegler OSB, Geschichte der katholischen Kirche in der Schweiz, Stans², 1943, 306.

92 HS V/2, 864–866; Svizzera italiana 165–185.

93 Bollettino storico 28, 1906, 115–117; Analecta OFMCap. 75; 1959, 196 f.

cum in Mailand) waren die ersten im Hospiz, die von der Hl. Kongregation als Missionare erklärt wurden, gleich denen von «MisoX»; 1717 Visitation durch Erzbischof Odescalchi. Vgl. Anm. 82.

Bollettino storico 28, 1906, 115—117; Analecta OFMCap. 75, p. 196 f.

P. Ignazio von Barsio, 1723–1727 (3). Sein Gefährte wiederum P. Francesco Maria von Faido, der nach drei Jahren durch P. Josef von Sessa ersetzt wird.

Bollettino storico 28, 1906, 119 f.

P. Giuseppe Freliocchi von Sessa, 1727–1745. Er hatte kaum die Studien vollendet, als er auf den Gotthard versetzt wurde. * ca. 1700. Einkleidung 1715, Profeß 1716. 18 Jahre harrete er auf dem Posten aus und erfüllte seine Aufgabe vortrefflich bis 1745, da er als Vizepräfekt der Apostolischen Präfektur Misox-Calanca ernannt wurde. Dieses Amt versah er bis 1766 und zugleich die Pfarrei von Soazza GR. † 4.5.1767 in Lugano. Er vergrößerte das Hospiz 1731–1732.

HS V/2, 865, 894; Svizzera italiana 175; Bollettino storico 28, 1906, 119—133.

P. Fortunato von Cassano TI, 1745–1756. Unter seiner Leitung wurde die Kapelle renoviert, hierzu von Kardinal Pozzobonelli aufgemuntert (1751).

Bollettino storico 28, 1906, 115; Svizzera italiana 174.

P. Filippo von Mendrisio TI, 1756–1759. Er war seit 1746 auf St. Gotthard als Missionar stationiert, † 22.1.1787 in Mendrisio.

P. Pio von Mailand, 1759–1767. Von ihm schreibt Schinz, der 1763 im Hospiz zugekehrt war: «Der anwesende Pater war ein junger, schöner Mann, lebhaft, witzig und liebevoll. Er setzte uns verschiedene Speisen und den delicatesten italienischen Wein vor, welches uns gut schmeckte. Wir wurden alle guten Muths und hatten nicht Lust sobald wieder von hier abzuschieden.»⁹⁴

P. Serafino von Santa, 1767–1777. Er war schon 1750 als Gefährte auf St. Gotthard, dann wieder zweimal; gesundheitliche Störungen zwangen ihn, den Posten zu verlassen. Er wurde schwer verleumdet, da ihm eine rettende Hilfe an einem im Schnee aufgefundenen Kinde die Priesterehre verletzend ausgelegt wurde.

Bollettino storico 29, 1907, 7—10; Svizzera italiana 176.

P. Lorenzo Fantoni von Mailand, (1777)–1792–1799. Er war schon seit 1768 im Hospiz, aber es ist ungewiß, wann er das Amt eines Superiors antrat. † 9.1.1801 in Faido. Allgemein geschätzt wegen seiner Menschenfreundlich-

⁹⁴ Schinz, Zürcher Taschenbuch 1911, Zürich 1911, 173.

keit und allgemeinen Bildung. 1792 und noch später, scheint es, war er ohne Gefährte. Infolge der Französischen Revolution nahm ein Elsässer Pater bei ihm Zuflucht und blieb bis 1796. Siehe unten: seine Begegnungen mit Goethe und Suworoff.⁹⁵

P. Norberto Lironi von Como, 1837–1841, * 12.9.1793, Einkleidung 6.2.1818. Nachdem das zerstörte Hospiz wieder aufgebaut war und verschiedene Verhandlungen mit der Tessiner Regierung zum Ziele geführt hatten, trat P. Norbert das Amt im Hospiz an (1837). Sein Gefährte war zuerst P. Thomas Galli von Saltrio, den 1838 P. Bernardin Erba von Monza ablöste. Br. Michelangelo Galbiati von Varese besorgte die Hausgeschäfte. Durch das behördliche Dekret vom 28. September 1841 abgesetzt, verließ er 1841 mit seinen Mitbrüdern P. Bernardin Erba und Br. Michelangelo Galbiati den Posten, der hiermit für die Kapuziner endgültig verloren ging. † 9.5.1844 in Mailand.

HS V/2, 866; Svizzera italiana 181 f.; Annuario ufficiale del Cantone del Ticino per gli anni 1841—1842, Locarno 176; vgl. oben Anm. 88—90.

3. Unter ziviler Verwaltung

Die Kapuziner sind abberufen. Zum Direktor des säkularisierten Hospizes wurde 1841 **Felix Lombardi**⁹⁶ aus Airolo (1791–1863), Besitzer einer Brauerei, berufen. So übergang Besitz und Verwaltung des Hospizes für 130 Jahre auf die

Familie Lombardi

Mit **Felix** kam der richtige Mann an den richtigen Platz, der der Neuzeit und den Forderungen des stetig steigenden Passantenverkehrs gewachsen war. Lombardi griff mutig, und doch mit kluger Überlegung zu und suchte den Wirtschaftsbetrieb den Bedürfnissen anzupassen. Dabei behielt er das Ziel des Hospizes, eine gastfreundliche Herberge für bedürftige Reisende zu sein, fest im Auge. Mit musterhafter Treue und Hingebung war er wie ein Vater der Armen und übte «weitgehende Gastfreundschaft». Das beweisen die vielen Tausende, die jährlich bei ihm gastfreie Verpflegung und Aufnahme fanden, z. B. in den Jahren 1855–1860 wurden im Hospiz 60 742 Passanten unterstützt. Dabei besaß das Hospiz keinerlei Fonds; der Ausgabenüberschuß mußte gedeckt werden teils durch freie Beiträge der Kantone oder gutwilliger Gäste, teils durch Privatkollekten in der ganzen Schweiz.⁹⁷

⁹⁵ HS V/2, 864, 866; Bollettino storico 4, 1882, 150.

⁹⁶ Felice L. sen. war Ratsherr 1836–1839; HBLS 4, 709; Bollettino storico 4, 1882, 127; Muheim, Der Gotthard 5; Türler 30 f., mit Abb.

⁹⁷ Imhof 452 f.; Svizzera italiana 182; Baroffio, Dei paesi, 282; Bollettino storico 4, 1882, 150.

Der Tessiner Staatsrat unterließ es nicht, diese Kollekte bei den eidgenössischen Mitständen zu empfehlen, z. B. durch das Zirkularschreiben vom 24. September 1854. Demselben lag noch eine Abrechnung bei mit der statistischen Angabe, daß vom Oktober 1853 bis September 1854 im ganzen 9729 Personen im Hospiz Einkehr genommen und hier entsprechende Betreuung erhalten haben;⁹⁸ auch daß der Stand Tessin aus seinem eigenen Arsenal dem Hospiz Schuhe, Hosen, Mäntel, Hüte usw. zukommen ließ.⁹⁹ Aufschlußreich ist das dem Empfehlungsschreiben beigeheftete Reglement, das die Aufgaben anführt, die dem Direktor des Hospizes übertragen sind, nämlich:

- 1) Sorge für die Reisenden in Zeiten von schlechtem Wetter oder von Gefahr
- 2) Überwachung der Straße
- 3) Hilfeleistung in Notfällen
- 4) Beschäftigung in verschiedenen Dienstleistungen
- 5) Beschäftigung einer Frau für die Hilfe an weiblichen Reisenden
- 6) Haltung eines Hundes wie auf dem Sankt Bernhard
- 7) Verpflegung der Durchreisenden bis zum Moment der Weiterfahrt

Das behördliche Schreiben schließt mit dem schönen Satz: «Alle Menschen sind Brüder und gleichgestellt und haben ein Recht auf die gleiche Behandlung und Hilfeleistung.»¹⁰⁰

Die mustergültige Führung und aufopfernde Menschenliebe von Vater Lombardi erwarb überall dankbare Anerkennung und ungeteiltes Lob. Als er sein Leben im Dienste der Nächsten am 20. Juni 1863 schloß, folgte ihm sein gleichnamiger Sohn¹⁰¹ und führte des Vaters Werk in seinem Geiste fort. Da der Passantenstrom rasch anstieg, erbaute er neben dem Hospiz das Hotel Monte Prosa,¹⁰² eher für Bemittelte bestimmt (1866). Nach seinem Ableben, am 28. Juli 1901, verblieb das Hospiz weiterhin der Familie Lombardi.

Der bekannte **Hans Schmid**, Autor des wertvollen Buches «Gotthard», traf im Jahre 1925 auf dem Hospiz Lombardi als Wirt des Gasthauses **Gotthardo** an und schildert ihn als einen Mann, «der mit dem Gotthard verwachsen ist

98 Muheim, Gotthard 5; nach Imhof p. 452 f. waren im Jahr 1876 sogar 17 647 unterstützte Reisende.

99 Muheim, Gotthard 5.

100 l. c. 5 f.

101 Vgl. Anm. 97; Felice Lombardi jun. besuchte ca. 1849—1855 die sogenannte Studentenschule in Andermatt, die von Kapuzinern geleitet wurde; sein Mitschüler war P. Bernhard Christen OFMCap. (1837—1909), der spätere Ordensgeneral OFMCap. und Erzbischof. HF 6, 1953, 163; GLS 4, 1906, 452 f.; Türlér 31 f.

102 Der Name wurde entlehnt vom hohen Felsengebirge Monte Prosa, das mit seinen scharf geschnittenen Gesimsen und zackigen Klippenkammern aufragt; auf der Paßhöhe gut sichtbar mit seiner ganzen Größe und stolzen Schönheit.

wie der Lucendro und die Fibbia. Es ist sehr wenig Geschniegeltes und Gebügeltes an dem Mann; aber er ist treuherzig und gerade, und wenn man gut zu ihm steht, so bekommt man Forellen aus den Gotthardseen – Forellen, die unglaublich gut schmecken, 2112 Meter über Meer».¹⁰³

Vor mir liegt eine Foto: Sig. Gotthardo Lombardi führt an der Kette drei prachtvolle Bernhardiner, ein Zeichen, daß die Lombardi auch in der neuen Zeit, wie einst die Väter Kapuziner, mit Hilfe von Hunden auf die Suche nach Verschütteten und Verirrten ausgingen, ganz entsprechend dem Geist und der Tradition des St. Gotthard-Hospizes. Der Familie Lombardi verbleibt Lob und Dank, die den Ruf des Hospizes als einer gastfreundlichen Herberge während 130 Jahren treu bewahrt und in das 20. Jahrhundert hinübergerettet hat. Die wackeren Männer, denen das gespendete Lob voll und ganz gebührt, und ihre Amtsdauer im Hospiz stelle ich vor:

Felice Lombardi sen. 1841–1862 (†1863)

Felice Lombardi jun. 1862–1901 († 1901)

Gotthardo Lombardi 1901–1934 († 1934)

Emmanuele Lombardi 1934–1972¹⁰⁴

Schweizerische Stiftung

Der letzte Besitzer des Gotthard-Hospizes aus der Familie Lombardi, **Emmanuele Lombardi**, entschloß sich, in Rücksicht auf sein hohes Alter, die ganze Liegenschaft zu veräußern. Der Kaufvertrag für den Komplex von acht Gebäulichkeiten und 6000 Quadratmeter Land belief auf 1 175 000 Franken – ein Betrag, der in einer sorgfältigen Schätzung ermittelt worden war. Aus der Schweiz meldeten sich merkwürdigerweise keine Interessenten, wohl aber aus dem Ausland. Es bestand also die Gefahr, der Gotthard könnte in ausländische Hände übergehen. Noch eine größere Gefahr drohte, daß gewisse Gruppen den Gotthard als Objekt der Spekulationen ausersehen könnten. Da erwachte in vielen Eidgenossen die echt vaterländische Besorgnis um die Sicherheit und Unantastbarkeit der militärischen Festungen, die im Gotthardmassiv nach geheimen Plänen eingebaut sind.

Da ging in der Öffentlichkeit die Losung um: **Der Gotthard für die Schweiz!** Das freudige Ergebnis dieser allgemeinen Stimmung und Gesinnung war die Gründung einer **Stiftung: «Pro Helvetia»**. Ihr traten am 15. Februar 1972 bei die Kantone Uri und Tessin, die Gemeinde Airolo, der Schweizer Heimatschutz und der Schweizerische Naturschutzbund. Das Gründungskapital,

103 Schmid 126.

104 Gültige Mitteilung von Dr. P. Hugo Orelli, OFM Cap., Faido, 13.5.1981.

zu dem der Bund 500 000 Franken beigesteuert hatte, betrug rund 800 000 Franken. Am 22. Februar 1972 erwarb die Stiftung als Treuhänderin des Schweizervolkes das Hospiz käuflich und soll als solche die Gast- und Raststätten im bisherigen Sinne weiterführen.

Es fehlten aber zum vollen Kaufpreis, ebenso für verschiedene Aufwendungen, die für die erste Etappe eines Erneuerungsprogrammes vorgesehen waren, noch 1 200 000 Franken. Der Hotelier **Hans Kalbermatten**, Besitzer der Thermalbäder in Brig, wäre nun bereit gewesen, für den Kauf des Gotthardhospizes 1,3 Millionen Franken zu offerieren. Er führte seine Anhänglichkeit zum Gotthard auf seine Liebe zur Geschichte zurück. Jedoch ging die Stiftung, getreu ihrer Aufgabe, auf das Angebot nicht ein.¹⁰⁵

Unter dem Leitwort «**Der St. Gotthard dem Schweizervolk**» wurden jetzt die Gemeinden, Unternehmen der Wirtschaft, vor allem die Kantone aufgefordert, einen angemessenen Beitrag zur Sicherung einer schweizerischen Zukunft für die Gotthard-Landschaft beizusteuern. Der Ruf an das Volk weckte viele Wohltäter und bewirkte, daß der Gotthard wie **ein Symbol für die Schweiz** wurde. Die Namen jener, die als Einzelpersonen mindestens 700 Franken oder als juristische Personen 1000 Franken spendeten, wurden in das Goldene Buch der Stifter eingetragen. Es liegt nun im Hospiz zur Einsicht vor.

Nach Übernahme des Hospizes durch die neue Trägerschaft wurden mehrere Renovationen und Aufbesserungen nach folgenden Leitsätzen geplant:

1. Alle Umbauten sollen vermehrt auf das landschaftliche Bild Rücksicht nehmen.
2. Die Preise für das Übernachten und die Verpflegung werden vernünftig gehalten im Geiste der Stiftung.
3. An den Kiosken soll «das gute Reiseandenken» angeboten werden.
4. Die Stiftung wird geschichtliche und künstlerische Publikationen über den Gotthard fördern und selbst übernehmen.
5. Die Kapelle soll im würdigen Zustand gehalten und gepflegt werden.¹⁰⁶
6. Die Stiftung wird sich auch einsetzen für die Sammlung von Mineralien, Dokumenten und Drucken, die sich auf die Gotthardgegend beziehen.

Aus den Planungen und Lage-Bestimmungen der Stiftung spricht der entschlossene Wille, daß das Hospiz auch fernerhin fortbestehe und fortwirke als gastfreundliche Herberge.¹⁰⁷

105 A. Roten, Interessent für das Gotthard-Hospiz, in: Vaterland 8.3.1972, Nr. 2.

106 In den Jahren 1980—1981 wurde die Renovation der Kapelle durchgeführt.

107 Rosenberg, M., Der Gotthard dem Schweizervolk, in: Vaterland 25.2.1972; gw. Der Gotthard dem Schweizervolk, in: Luzerner Tagblatt 3.3.1972; We., Der Gotthard den Schweizern, in: Neue Zürcher Zeitung 5.3.1972, Nr. 64, p. 35.